Secours Rouge International
Postfach 1121
CH-8026 Zürich
main@rhi-sri.org

Rote Hilfe Schweiz
Postfach 8663
CH-8036 Zürich
rotehilfe@aufbau.org

www.rhi-sri.org **www.secoursrouge.org** **www.aufbau.org**

internationale solidarität

bulletin der roten hilfe · november 2005

solidarität aufbauen!
kapitalismus zerschlagen!

Inhalt

Einleitung, Gedanken zur Bedeutung der CCC	4
Interview mit den Genossen der damaligen CCC	7
Geschichtlicher Abriss 1 von den Genossen der CCC	18
Unsere Gedanken zum Teil über die RAF und Brigate Rosse	28
Geschichtlicher Abriss 2 von den Genossen der CCC	31
Dokument des damaligen Gefangenenkollektivs der CCC	48

Einleitung

Gedanken zur Bedeutung der CCC

1.
Die CCC traten in einer Zeit in Aktion, in welcher der bewaffnete Kampf in Europa bereits sehr viele politische und militärische Erfahrungen gemacht hatte. Dazu gehörten auch Gegenschläge des staatlichen Repressionsapparates. In Italien war, nach einer langen und intensiven Phase des revolutionären Klassenkampfes, an dem sich ArbeiterInnen, StudentInnen, Angestellte und zu Beginn auch die landlosen BäuerInnen im Süden beteiligt und eine Welle bewaffneter Gruppen und Strukturen das Terrain des bewaffneten Angriffs betreten hatten, erste Anzeichen von Grenzen und Schwierigkeiten sichtbar geworden. Die grösste und wichtigste Organisation, die BR (Brigate Rosse), hatten sich zum strategischen Rückzug entschlossen und eine wichtige politische Debatte innerhalb der Organisation in Gang gesetzt, die weit in die revolutionäre Bewegung hinein wirkte und deren Ausgang der revolutionären, bewaffneten Bewegung zentrale Impulse brachte. Mit der „Internationale Debatte" versuchten wir, diese Analysen sowie den Reflexionsprozess aufzugreifen und ihn im „antiimperialistischen Norden" zu vermitteln. Ziel war, die Erfahrungen des bewaffneten Kampfes kommunistischer Organisationen mit der antiimperialistischen Positionierung zu konfrontieren und eine internationale Debatte auszulösen. Dies zu einer Zeit, in der die GenossInnen der RAF einerseits den revolutionären Organisationen den Vorschlag einer gemeinsamen antiimperialistischen Front in Westeuropa unterbreiteten, sich gleichzeitig aber auch politisch immer mehr in eine Richtung entwickelten, in der kaum mehr kommunistische Inhalte zu erkennen wären.

In diese schwierige Situation hinein wirkte das Auftreten der CCC wie ein frischer Wind. Die politische Orientierung war eindeutig kommunistisch und wurde in klaren Worten nach jeder Aktion ausführlich vermittelt. Die Ziele waren politisch treffend ausgewählt, griffen in die laufenden internationalen Debatten (z.B. NATO-Doppelbeschluss zur Raketenstationierung in Deutschland, Antireformismus u.a.), wie in den Klassenkampf im eigenen Land (Angriffe gegen Arbeitgeberverband, Thinktanks für sozial-politische Befriedungsprojekte u. a.) ein, waren militärisch präzise, aber in ihrem Niveau dem inhaltlich-politischen Gewicht der Erklärungen angepasst und somit für das damalige Bewusstsein breiterer Schichten nachvollziehbar. Die Politik der CCC stand in adäquatem Verhältnis zur damals aktuellen objektiven Situation. Sie repräsentierten dadurch so etwas wie eine „Kritik der Tat".

2.
Die absehbaren konterrevolutionären Angriffe, insbesondere durch das Auftreten der konterrevolutionären Staatsterroristen und die absehbaren Verhaftungen warfen Fragen nach der Abschreckungswirkung auf: Was würde danach im Massenbewusstsein von den CCC bleiben? Allenfalls auch das resignative Fazit, dass auch der von vielen Erfahrungen profitierende Versuch eines bewaffneten Kampfes in Europa zum Scheitern verurteilt war? Diese Frage sollte uns erst sehr viel später - konkret 17 Jahre danach - beantwortet werden. Siehe dazu das Interview in dieser Broschüre.

3.
Tatsächlich zeigte sich mit den Verhaftungen, dass das Projekt in der damaligen Form mit der Führung stand und fiel. Die Problematik, dass sich der Bezug zur Organisation tendenziell auf den Bezug zu ihrer inhaftierten Führung reduzieren könnte, war uns leider bekannt.

4.
Die langfristige Entwicklung zeigte nun, mit welcher bewundernswerten Ungebrochenheit die GenossInnen den Knast durchgehalten haben. Sie hatten sich in einem Kollektiv organisiert, führten konkrete Knastkämpfe (lange, harte Hungerstreiks) im Zusammenhang mit ihren eigenen strengen Haftbedingungen wie auch in Solidarität mit den Kämpfen revolutionärer Gefangener weltweit. Die „internationale Plattform für revolutionäre Gefangene" war ihre Initiative. Es war ihnen möglich, auch aus dem Gefängnis heraus in wichtige Debatten einzugreifen (z.B. mit den spanischen GenossInnen der PCE® und GRAPO oder italienischen GenossInnen der 2. Position und mit der französischen legalen Voie Ouvrière). Darin wurden theoretische Fragen über die einzuschlagenden strategischen Entwicklungen, wie z.B. die Massenlinie dargelegt.

Über Kampagnen zu ihrer Freilassung konnte ihre politische Position in Belgien und über Belgien hinaus wieder Beachtung finden und weiter wirken. Nach ihrer Entlassung zeigte sich die ungebrochene Fähigkeit der GenossInnen, sich in die politische Situation einzuklinken und insbesondere auch Organisationsarbeit zu leisten. Ganz erstaunlich (und erklärungsbedürftig) ist die grosse Resonanz, die sie nach ihrer Entlassung in der belgischen bürgerlichen Presse finden. Siehe dazu das Interview in dieser Broschüre.

5.
Diese Kontinuität muss im Zusammenhang mit ihren schon damals entwickelten marxistischen politischen Positionen stehen und ihrer Fähigkeit, den Hauptwiderspruch der gegenwärtigen Etappe im revolutionären Prozess weiter zu entwickeln, nämlich den Gegensatz zwischen der Reife der objektiven Situation für den Sozialismus und der Unreife der subjektiven Kräfte der Revolution.

6.
Die Erfahrungen der CCC waren für den Klassenkampf in der Schweiz besonders interessant, weil einige politische Bedingungen in Belgien einen ähnlichen Charakter aufwiesen wie hier. Eine objektive Situation, die es der herrschenden Klasse ermöglichte, grosse Teile der Klasse zu ‚kaufen'; eine reformistische Linke, die einen grossen Beitrag zur ‚Entwaffnung' der ArbeiterInnenbewegung leistete; Arbeitsfrieden und Klassenkollaboration statt Klassenkampf; eine historische Schwäche des revolutionären Marxismus auf der einen, wichtige Klassenkämpfe auf der anderen Seite. Allerdings war im Gegensatz zu Belgien die Kampfzeit der Kommunistischen Partei (Schweiz) in den 20er Jahren von einer revolutio-

nären Machtperspektive geprägt.

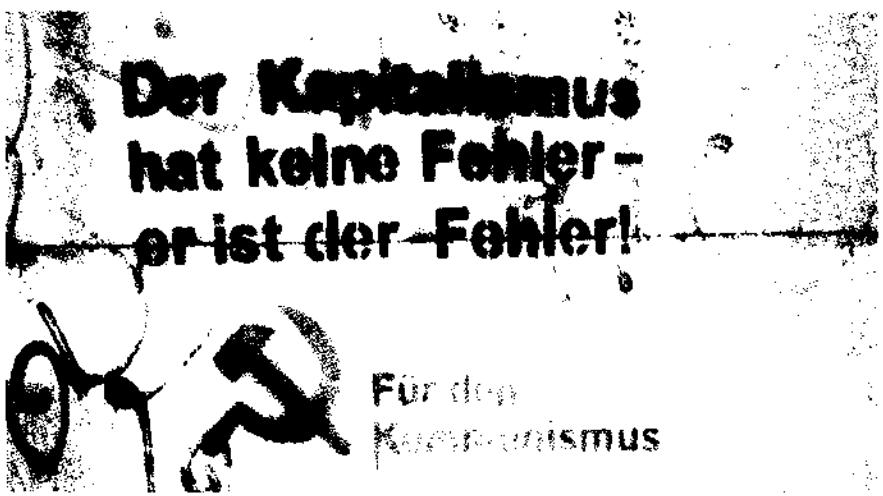
Und da waren auch die gleichen Fragen, die sich der antikapitalistische, teils kommunistische, revolutionäre Widerstand stellte: Wie sind die Erfahrungen der revolutionären Bewegung in Europa seit den 70er Jahren zu interpretieren, wie ist der revolutionäre Prozess zu rekonstruieren und welche Rolle kommt dem bewaffneten Kampf darin zu ? Die Politik der CCC versuchte, darauf eine Antwort zu geben, die daher in Teilen der hiesigen revolutionären Bewegung intensiv studiert wurde und Eingang in die Debatte fand.

Die Stadtguerilla suchte primär die politischen Folgen der revolutionären Gewalt, wobei sie sich meistens symbolische Vereinfachungen als Angriffsziele auswählte. Das politische Ziel wurde kaum durch die militärische Aktion erreicht, sondern durch die Diskussion über die Aktionen der Stadtguerilla und der Verarbeitung im Bewusstsein der Klasse.

Da die politische Wirkung dieser Art von bewaffnetem Klassenkampf schwer fassbar ist, stellte sich das fundamentale Problem: Wie realisieren sich die militärischen Aktivitäten politisch? Wie kann sich entstehendes revolutionäres Klassenbewusstsein in Gegenmacht verwandeln?

Zwar konnten die CCC keine fertigen Antworten auf diese Fragen liefern, doch beinhaltete ihr Konzept zumindest Ansätze für eine Weiterentwicklung dieses Widerspruchs. Ihre Bewaffnete Propaganda beinhaltete mehr als die Propaganda der Waffen. Durch die Bündelung verschiedener Kategorien des revolutionären Prozesses (Klassenposition; Machtfrage; Geschichtsbewusstsein; Parteifrage; Aktualität über den jeweiligen konkreten Inhalte; eine gesellschaftliche Zukunftsperspektive etc). In ihren Aktionen öffneten sie diesem eine kommunistische Perspektive.

An dieser Stelle möchten wir Marco Camenisch ganz herzlich für seine Mitarbeit danken. Die Übersetzungsarbeit war viel und sehr aufwendig!



Interview mit den Genossen der damaligen CCC

Welches war der politisch-historische Hintergrund, auf dem die CCC entstanden sind?

In Belgien (und in Europa) war dieser durch zwei sehr tiefe Widersprüche gekennzeichnet. Erstens: der Klassenwiderspruch. Die Regierung betrieb eine „Sparpolitik", die sich von den früheren, vom Keynesianismus abgeleiteten Politikansätzen, abhob. Bisher hatten die Regierungen als Antwort auf das Wiederauflodern der allgemeinen Wirtschaftskrise des Kapitalismus versucht, durch eine Ausgabenpolitik (öffentliche Geldanlagen, Hebung der Kaufkraft usw.) die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Das Scheitern dieser Politik brachte eine neue Regierungskoalition dazu, die von Thatcher in England erprobte neoliberale Politik zu betreiben. Schlüssel dieses Ansatzes war, „die kapitalistischen Profite und das Vertrauen wieder herzustellen"; das Übrige würde sich von selbst ergeben (Profite bedeuteten Investitionen, und diese bedeuteten Schaffung von Arbeitsplätzen usw.). Die Regierung führte deshalb zahlreiche antisoziale Massnahmen ein, die Ende der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre zu einem sehr harten proletarischen Widerstand führten. Es gab massive und entschlossene Generalstreiks, Demonstrationen und weitere Mobilisierungen. Diese Kämpfe wurden aber mit der von der Wachstumsperiode geerbten Praxis geführt. In Krisenzeiten ist die Entschlossenheit der Arbeitgeber und Politiker viel grösser, etwas abzutreten. Diese Kämpfe wurden demnach zu Niederlagen, die in der Klasse teils entmutigend wirkten, teils dazu führten, das reformistische Gewerkschaftswesen zu hinterfragen und sich Gedanken zu machen über die Notwendigkeit, diesen Rahmen zu sprengen.

Zweitens: der Widerspruch zwischen dem ganzen Volk und der imperialistischen Kriegstreiberei, insofern als diese drohte, den Krieg wieder nach Europa zu bringen. Als die NATO US-Raketen aufstellte, die eindeutig dazu dienen sollten, einen ersten Atomschlag gegen Zentraleuropa zu führen (also in Übereinstimmung mit der beidseitigen, auf Kernwaffen gegründete Abschreckungstaktik der USA und der Sowjetunion, dazu dienend, beide unverletzbar zu machen), wurde das kriminelle Wesen des Imperialismus bewusst. Die Antikriegsbewegungen haben hunderttausende Personen mobilisiert, die ebenfalls mit den Grenzen des reformistischen Denkens und des Pazifismus konfrontiert wurden. Während 87% der Belgier sich dagegen aussprachen, stimmte das Parlament massiv für die Raketenstationierung. Die gesamte klassische Linke, die entweder offen reformistisch oder offiziell „revolutionär" war (aber de facto in einer legalistisch-pazifistischen Protesthaltung eingesperrt war), teilte diese Ohnmacht und weigerte sich, daraus Lehren zu ziehen. Das schaffte höchst günstige Bedingungen für eine echte revolutionäre Alternative.

Könnt ihr etwas über die damaligen politisch-strategischen Konzepte sagen ?

Die CCC waren eine sehr bescheidene Organisation. Sie haben also nie die Rolle einer organisierten Avantgarde im revolutionären Kampf beansprucht. Objektiv spielten sie insofern die Rolle einer politisch-strategischen Avantgarde, als sie den Weg zur Neubelebung des Kampfes geebnet hatten, zu neuem Antrieb mit siegreichen Aussichten. Durch ihre Schwäche konnten sie aber nicht vorgeben, der Kern der zukünftigen kämpfenden kommunistischen Partei (des Parti Communiste Combattant, PCC) zu sein. Trotzdem war die Gründung des PCC die hauptsächliche strategische Zielsetzung. Die CCC haben dann den Revolutionären vorgeschlagen, sich überall, soweit sie konnten, zu organisieren, ihren eigenen Weg zu gehen, in der Hoffnung, dass ihre Wege und derjenige der CCC eines Tages zusammenkommen und die für die Gründung des PCC notwendige „kritische Mass" bilden würden (bezüglich Mitgliederstärke, Erfahrung, Klassenverankerung, politischer und organisatorischer Kompetenzen). Es war eine Wahl zum Schlechteren. Wir wären lieber, wir in den CCC, genügend zahlreich und repräsentativ gewesen, damit unsere Organisation eine zentrale Rolle hätte beanspruchen können. Wir hätten in diesem Fall die Revolutionäre dazu aufgerufen, sich uns zuzugesellen. Aber das wäre Voluntarismus gewesen. Unsere Realität hinderte uns daran, diesen „Königsweg" zur Parteigründung einzuschlagen.

Auf welchem Hintergrund wurde die bewaffnete Propaganda in Betracht gezogen?

Der allgemeine historisch-soziale Hintergrund wurde oben kurz beschrieben. Der besondere Hintergrund der CCC zeichnete sich vor allem durch den Unterschied zwischen dem notwendigen Kraftaufwand für eine bewaffnete Propaganda im minimal nützlichen Massstab einerseits und den verfügbaren Kräften andererseits aus. Die Militanten, denen die Umsetzung einer langdauernden revolutionären Kriegsstrategie sinnvoll erschien (wobei die bewaffnete Propaganda die erste Phase ist), waren nicht zahlreich. Und viele davon zweifelten daran, dass die belgischen Revolutionäre (sie selber inbegriffen) dazu fähig sein würden, auch nur den ersten Schritt zu machen. Viele überschätzten die Polizeikräfte. Überschätzung dieser Kapazitäten ist ebenso gefährlich wie deren Unterschätzung. Bei Unterschätzung wird der Kampf gebrochen. Bei Überschätzung ist der Kampf, kaum geboren, schon tot...

Wie konnte die bewaffnete Propaganda zum revolutionären Prozess beitragen?

Allein ihre Existenz hatte einen beträchtlichen Einfluss. Jede Aktion und jede Aktionskampagne vermochte (durch die Auswahl der Ziele, durch Veröffentlichung von Bekanntmachungen) eine gewisse Anzahl Analysen und strategische Vorschläge hervorzubringen. Aber allein die Tatsache, dass sie stattfanden, vermittelte stark und kategorisch folgende Aussage: Es ist möglich, das System siegreich zu bekämpfen, sofern man sich die politischen, strategischen und organisatorischen Werkzeuge dazu gibt.

Welche Hauptlehre, deren Weiterentwicklung heutzutage sinnvoll wäre, zieht ihr aus eurer Erfahrung?

Die revolutionäre Kriegspraxis in ihrer ersten Phase, der bewaffneten Propaganda, hat zu den erwarteten Ergebnissen geführt. Das erwies sich in der Tat als starkes und (wieder)mobilisierendes Signal.

Wo liegt der zentrale subjektive Widerspruch? Wo lagen die Grenzen und wie konnten sie gesprengt werden?

Im Spezialfall der CCC lagen die Grenzen an unserer eigenen Unfähigkeit, rechtzeitig auf eine militärische Ausartung zu reagieren. Die „militärische" Schlagkraft der CCC und die Bestätigung der ausgezeichneten politischen Wirksamkeit der bewaffneten Propaganda (sowohl in den Massen als auch durch die damit mögliche Aussortierung der echten von den falschen Revolutionäre) bewogen uns dazu, vermehrt Aktionen durchzuführen, ohne genügend auf die Verankerung der Organisation in der Klasse zu achten.

Welche Widersprüche bestanden zwischen den Strukturen der Avantgarde und der jeweiligen Dynamik der Massenorganisationen?

Die Massenorganisationen, welche die kämpfende Initiative befürworteten, waren schwach und erfahrungslos. Sie haben viele Fehler begangen. Sie waren unfähig, sich mit der Klasse zu verbinden. Sie gingen vor eine Fabrik, verteilten Flugblätter, um Aktionen der CCC bekannt zu machen, wurden gut aufgenommen, und gingen dann von dannen. Nichts Beständiges wurde aufgebaut. Das politische Potenzial der Aktionen der bewaffneten Propaganda wurde nicht ausgeschöpft. Und die CCC haben keine echte Antwort auf diese Lücken gehabt. Sie beschränkten sich darauf, wiederholt Aktionen zu unternehmen, sie kühner und durch die damit aufgezeigten militärischen Kapazitäten eindrücklicher zu gestalten.

Wie stelltet ihr euch das Verhältnis zwischen bewaffneten Avantgarden und Massenorganisationen vor (nicht nur generell, sondern auch in konkreten Fällen)?

Wir dachten (und denken immer noch), dass der Schwerpunkt der revolutionären Bewegung auf der Seite des kämpfenden Kommunismus angesiedelt ist – also in der Klandestinität. Aber wir wissen, wie schwierig es ist, eine Partei zu gründen, die einen kämpfenden Kern und Massenorganisationen integriert. Das gibt der Repression viel zu viel Angriffsfläche. Deshalb müssen die Massenorganisationen (und die kleinen legalen Strukturen) ein Eigenleben besitzen. Sie können nicht ein Arm der kämpfenden Partei sein. Die Militanten der Partei müssen darin aktiv sein, sie müssen versuchen, sie massgebend zu beeinflussen, aber unter anderen Aktivisten, mit Achtung vor dem spezifischen Rahmen dieser Organisationen. Die Erfahrung der Partei während dem Widerstand gegen die Nazis ist dabei sehr wertvoll.

In welche Abschnitte würdet ihr die Geschichte eurer Gefangenschaft einteilen?

Erstens: Der Kampf gegen die Isolationshaft mit zwei Hungerstreiken (Frühling 1986 und Herbst 1988). Dann die Prozessschlacht (Ende 88), die zugleich letzte Etappe des Kampfs gegen die Isolationshaft war. Das Hauptziel der Prozessschlacht lag aber darin, dem Regime politisch entgegenzutreten, das

kommunistische Ideal und die bewaffnete Strategie zu verteidigen. Eine dritte Etappe erstreckte sich von Ende 88 bis Ende 95. Es ging darum, der Zermürbung durch die Haft zu trotzen und möglichst gut der revolutionären Bewegung durch Analysen, Bilanzen, usw. zu dienen. Ab Ende 95 bestand die Möglichkeit unserer Entlassung. Zu den Aufgaben des letzten Schrittes kam der Kampf um die Haftbefreiungen dazu (der vor allem darin bestand, die externen Mobilisationen von innen zu „begleiten").

Als ihr befreit wurdet, standet ihr aufrecht. Rote Fahnen, GenossInnen, Journalisten waren anwesend. Das sind sichtbare Zeichen dafür, dass die Geschichte der CCC Spuren hinterlassen hat.

Ja, und andere immer wieder in Erscheinung tretende Hinweise bestätigen es.

Wir staunten über die Anzahl der dem 20. Geburtstag der ersten CCC-Aktion gewidmeten Zeitungsartikel und Fernsehsendungen. Wie erklärt Ihr dieses zumindest in Europa eher einzigartige Ereignis?

Zunächst weil der Kampf der CCC die derzeitigen Widersprüche der belgischen Gesellschaft wiederspiegelte. Diese Entsprechung wurde von zwei widersprüchlichen Elementen bereichert: erstens der Tatsache, das die CCC diese Widerspiegelung hatten, zweitens der Tatsache, dass die CCC in Belgien etwas „noch nie Gesehenes" waren – das (leider) „nie mehr in dieser ursprünglichen Form zu sehen" sein wird. Ein anderer – weniger wichtiger – Faktor spielte mit: alle Medien logen damals über die CCC. Ihre Gegenpropaganda gründete auf Manipulation (CCC = KGB, CCC = CIA usw.). Am 20. Geburtstag wollten mehrere Journalisten die ersten sein, die die „wahre Geschichte" der CCC beschrieben, wohl wissend, dass sie auf grosses Interesse stossen würde. Aber das kommt auch daher, dass die CCC zerstört wurden. Wenn die CCC noch bestehen würden, würden die Medien systematisch weiter lügen.

Ihr wurdet nicht gebrochen, ja ihr nahmt nach der Befreiung die Arbeit wieder auf. Der Secours Rouge (Rote Hilfe)/Belgien, der marxistisch-leninistische Block, die Kommission für die Internationale Rote Hilfe (Secours Rouge International S.R.I) sind präzise Elemente Ihrer militanten Kontinuität in den drei Jahren seit Ihrer Befreiung. Wie erklärt Ihr diese Kontinuität?

Als Marxisten-Leninisten haben wir eine sehr starke ideologische Basis. Wir gehören einer Bewegung an, deren politisch-ideologischer Rahmen uns immer wieder als richtig und auf die Realität zutreffend bestätigt wird. Wir sind Teil einer Geschichte, die Erfolge und Niederlagen erfahren hat, und das relativiert unsere Erfolge und Misserfolge. Unsere Niederlagen können diese Bewegung an Erfahrung bereichern. Das unterscheidet uns von Revolutionären aus anderen mehr subjektivistischen Strömungen, die einzig durch Auflehnung und Gerechtigkeitssinn motiviert sind. Diese Revolutionäre sind natürlich gegenüber Niederlagen und Gefangenschaft verletzlicher.

Wie ist es möglich, dass es euch nach so vielen Jahren Gefangenschaft bei eurer Befreiung sofort gelang, sich gegenüber den Problemen der aktuellen Phase richtig zu einzustellen ?

Wir sind nicht so optimistisch.
Unser Einsatz im Secours Rouge versteht sich von selbst. Die revolutionäre Bewegung hat immer einen Secours Rouge gebraucht und wird ihn bis zur Erreichung unserer Ziele brauchen. Der Entschluss, sich dafür zu engagieren, braucht nahezu keine Überlegung in Bezug auf die „aktuelle Phase". Ähnlich stellt die „Aufarbeitung/Reflektion" unserer Geschichte, mit dem Ziel, die Erfahrung der CCC zu verwerten, sie bekannt zu machen so wie sie war, überhaupt kein Problem dar.
Die Frage nach dem „was nun ?" in der „aktuellen Phase" in Belgien, und danach, was wir darin tun können, lässt uns in der Tat sehr perplex. Mit militanten Marxisten-Leninisten aus nicht kämpferischen Erfahrungen haben wir einen Organisationsrahmen für Betrachtungen, Aktionen, Analysen und gegenseitigen Erfahrungsaustausch im Rahmen einer gemeinsamen militanten Praxis geschaffen. Das erschien uns als das Beste, das zu tun war, um gewisse Schwächen zu aufzuheben.

Wir beenden hier das Interview mit den Genossen und hängen gleich das nächste an, dass auf verschiedene Fragen aus einem anderen Blickwinkel eingeht.

Auszüge aus dem Interview TVI/RTL Belgien (1. Fernsehen des Landes), 6. Februar 04

Die Fragen werden den beiden ehemaligen Militanten der CCC, Bertrand Sassoye und Pierre Carette im laufe der Sendung gestellt. (1)

Bleiben Sie Aktivist?

Natürlich... oder eher: Kommunist, denn Aktivist ist ein vager Begriff. Ja, ich bin und bleibe ein kommunistischer Revolutionär.

Haben Sie sich während der ganzen Zeit, die sie im Gefängnis verbracht haben, nicht einmal gesagt „ich muss aufhören"?

Im Gegenteil! Ich habe mir gesagt: Der Grund, für den wir kämpfen, und für den wir auf einiges verzichten, ist der schönste aller Gründe: Der Sache der Völker.
Für mich wird ein Aufhören nie in Frage kommen.

Auch nicht mit dem bewaffneten Kampf?

Nein! Aus Prinzip? Sicherlich nicht im theoretischen und politischen Sinne .
Aber für uns kam es nie in Frage, daraus eine Exklusivität zu machen.
Wir waren immer der Meinung, dass es richtig sei, dort legale Mittel anzuwenden, wo sie richtig und möglich sind. Nur: reichen diese nicht aus. Ich glaube immer noch, dass die Revolution eine Gewaltphase durchlaufen wird. Es geht darum, zu wissen, wann und wie.

Könnten also die CCC wieder lebendig werden?

Nein: Die CCC ist eine Organisation, die zerstört wurde. Es wird sie im ursprünglichen Sinne nicht mehr geben. Allerdings wird sich die revolutionäre Fragestellung im allgemeinen, des bewaffneten Kampfes und der revolutionären Gewalt im konkreten früher oder später auch in Belgien wieder stellen.

Am 2. Oktober 1984 entdeckt Belgien den bewaffneten Kampf der proletarischen Avantgarde. Die internationale Gesellschaft Litton in Evere wird durch eine Explosion verwüstet.
Eine unbekannte Organisation bekennt sich zu dem Anschlag: die Kämpfenden Kommunistischen Zellen.
Das bewusst gewählte Ziel: Litton, einer der größten Waffenlieferanten für die NATO.

Litton war nicht nur einfach ein Waffenlieferant für die NATO.
Es war auch der Hersteller der Raketenflugsysteme ‚Cruise', die die USA in Florennes installierten.
Jede der Aktionen hatte Raketenhersteller zum Ziel.
Honeywell stellte das Führungssystem her, und MAN den LKW zum Abschießen der Pershing-Raketen, die die NATO in Deutschland installierte.
Die Aktionen waren an die Massenbewegungen gerichtet, die sich gegen die Installierung der amerikanischen Raketen aufgelehnt hatten.
An den Massenbewegungen nahmen bis zu 400.000 Menschen teil.
Das hatte man bis dahin nicht gesehen und danach auch nie mehr. Sogar Nonnen demonstrierten mit...

15.10.1984. Die CCC greifen ein anderes Ziel an: die politischen Parteien der Regierung.
In Gent zersplittert das Büro des Premierministers Wilfried Martens in tausend Teile.

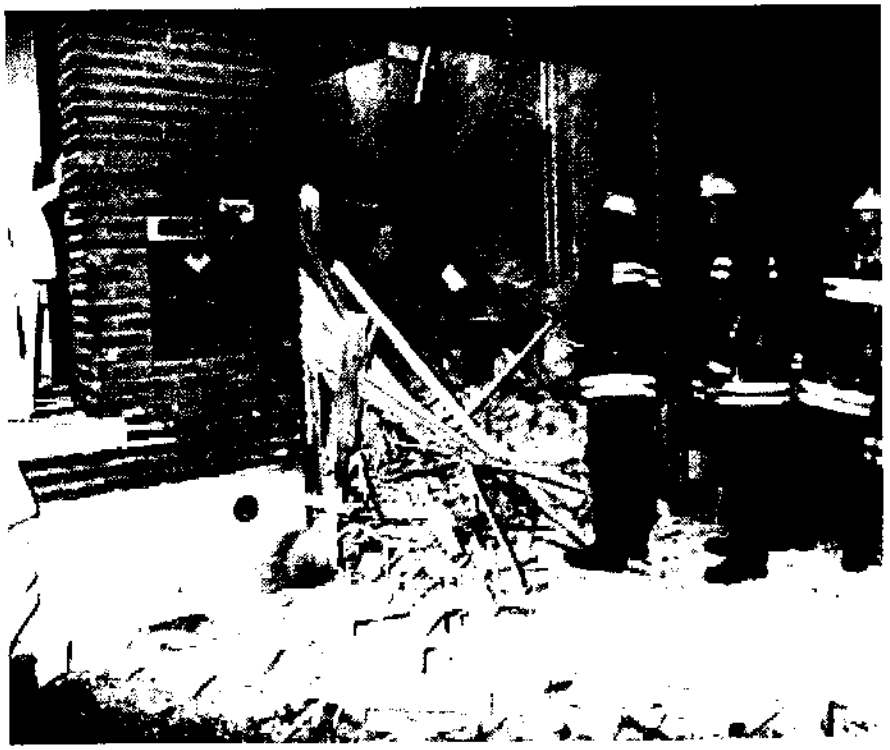
In Ixelles explodiert der Sitz der liberalen Stiftung Jean Rey mitten in der Nacht.
Die Aktion spielte sich während der großen Wende in der Politik der europäischen Regierungen ab. Sie fingen an, die sozialen Errungenschaften abzubauen: die Bindung der Gehälter an den Index, den Entlassungsschutz, den Schutz der Gewerkschaftsvertreter...
Dies war der Beginn der Welle, die einige Jahre vorher in England mit Thatcher begonnen hatte.
Es war das wissenschaftliche Zentrum, das diese Lehre entwickelt und für den Gebrauch der liberalen Parteien ausformuliert hatte.
Das Jean Rey-Zentrum stand auf der europäischen Stufe, während das Paul Huymans - Zentrum (im gleichen Gebäude)
damit beschäftigt war, diese Lehre an die belgische Realität anzupassen.
Das war wirklich eine Doktrin des sozialen Rückschritts. Die Regierung, die entschieden hatte, das Arbeitslosengeld zu streichen und Massen von Entlassungen zu provozieren, empfing jetzt Atombomben in Belgien und arbeitete gemeinsam mit den USA an der Vorbereitung eines Krieges gegen die Sowjetunion.
Wir haben an einer Widerstands- und Kampfbewegung gegen diese Politik teilgenommen.
Unter den von den Zellen angegriffenen politischen Parteien war die liberale Partei natürlich eine der ersten.

Zwei Tage später wurde der Sitz der christlich - sozialen Partei in Gent angegriffen. Das Büro des Premierministers wurde getroffen. Hier gab es viele Schäden, aber keine Verletzten. War das Absicht?

Ja: das Communiqué erklärte, wie die Aktion sich abgespielt hatte.
In den oberen Etagen lebten Leute.
Also wurde eine begrenzte Ladung in das Erdgeschoss gebracht. Das Ziel war es, die Aktion durchzuführen! Aber Menschen sollten nicht verletzt werden

Nach dem Attentat in Gent leitet die Polizei die Operation „Mammut" ein.

Die „Mammut" – Operation hat die CCC in keiner Weise berührt.
Einige GenossInnen, die in der Legalität arbeiteten und lebten, aber in Verbindung mit der Untergrundstruktur standen, wurden durchsucht und festgenommen, aber keine Verbindung konnte zwischen ihnen und der Organisation hergestellt werden.
Die „Mammut" – Operation ist eine Niederlage im Kampf gegen die Zellen.
Die Strukturen der Organisation waren geheim: die Wohnungen wurden mit gefälschten Papieren und unter falschem Namen gemietet.



Damals gab es mindestens zwei Personen, die komplett im Untergrund waren, die sich um diese Strukturen kümmerten.
Sie haben alles abgesucht. Sie haben nichts gefunden.
Falsche Papiere, unter falscher Identität gemietete Wohnungen, Fahrzeuge, Garagen: Das Leben im Untergrund ist teuer.
Wie bei allen anderen Problemen, fanden die CCC auch hier eine Lösung.
Die finanziellen und materiellen Mittel des Kampfes sind durch die Solidarität der Menschen zusammengetragen worden, die dieselben Ideale teilen.
Und es ist auch kein Geheimnis (die Zellen haben es selbst erwähnt), dass es eine Reihe von Aktionen gab, die wir in unserem Jargon „proletarische Enteignungen" nennen: Geldbeschaffungen, die nur dem Kampf und nie dem Einzelnen zu Gute kamen, oder...

Am 11. Dezember 1984 realisieren die CCC eine ihrer spektakulärsten Aktionen.
Sie lassen die Ölpipeline der NATO in Clabecq, in Glons, in Gastuches und in Ensival explodieren.
Vier Anschläge, die mit Perfektion in unterschiedlichen Ecken von Wallonien ausgeführt wurden.
Das Ausmaß der Organisation erstaunt die Polizisten, die Verantwortlichen aus der Politik und die Journalisten.
Wie konnten die CCC die Pipelines der NATO kennen, wenn nicht mit Hilfe des KGB, des sowjetischen Geheimdienstes?

Durch diesen und andere Schwindel versuchte man, die gleiche Lüge zu verbreiten: dass die Revolutionäre in Belgien unfähig seien, eine solche Aktion durchzuführen, und das eine einheimische revolutionäre Tätigkeit in Belgien keinen Sinn macht.
Es „muss" also so sein, dass es eine Provokation der Rechten ist, oder eine Action Directe, oder die RAF oder die STASI oder der KGB, oder Khadafi, oder Abou Nibal, usw.
Die Medien wollten unbedingt die Realität verleugnen, um die CCC nicht als das darzustellen, was sie wirklich waren: eine Gruppe von RevolutionärInnen in Belgien, die sich eigenständig organisiert und finanziert hat.
Die Sache ist ganz einfach.
Jedes Mal, wenn eine Öl- oder Gaspipeline eine Straße kreuzt, sieht man da einen kleinen roten Plastikdeckel. Dieser zeigt im Falle von Baustellen an, dass das Ding da entlang läuft, und das man dort nicht baggern sollte.
Auf den Deckeln der NATO steht eine Telefonnummer der NATO-Basis, bei der man im Falle eines Unfalls anrufen soll.
Es geht kaum einfacher...

Die Aktion der Rue des Sols führt zu einer Selbstkritik der CCC. (2)
Selbstverständlich wird das Prinzip des bewaffneten Kampfes nicht in Frage gestellt.
Aber die CCC meinen, dass sie sich nicht mehr auf die Gendarmerie verlassen dürfen, wenn es darum geht, die Bevölkerung vorzuwarnen.

Das Drama des 1. Mai durfte nicht passieren, aber es ist passiert. Und das gegen den Willen und des Grundkonzeptes der Organisation.
Es war unzulässig, das durfte nicht passieren, es ist nicht wieder gutzumachen, es ist zu spät. Jetzt musste man Vorkehrungen treffen, denn so etwas darf sich nicht wiederholen.

In den nächsten bewaffneten Propaganda-Aktionen haben die CCC die Sicherheitsmaßnahmen erhöht.
Sie haben es geschafft, ein weiteres Drama in Zukunft auszuschließen.
Ein technisches Beispiel: Die für Anschläge verwendeten Autos wurden nun mit Lautsprechern ausgestattet, die Warnungen ausstießen, dass das Fahrzeug in den entsprechenden Minuten und Sekunden explodieren wird. Wenn die Warnung lautete „eine Viertelstunde", dann explodierte es tatsächlich nach einer Viertelstunde.

Mit diesen Vorsichtsmaßnahmen beginnen die Aktionen von neuem. Der Anschlag gegen Sibelgaz in Brüssel gibt den Auftakt zur „Kampagne Karl Marx".
Der Leitspruch zu dieser Anschlagswelle war:
„Gegen den Kapitalismus und seine Krise: Bürgerkrieg!"

Erneut sind die Banken die Zielscheibe der CCC, wie hier der Sitz der Kredietbank in Löwen.
In Etterbeek schreckten die CCC nicht davor zurück, das Feuer gegen einen Wächter zu eröffnen, der sie aufhalten wollte. Er wird am Arm verletzt.
Jeder Anschlag wird von der Mitteilung einer Forderung und einer für die Presse bestimmten Erklärung begleitet. Die Handlung schleift sich ein.

Hallo?
Hallo, Redaktion?
Ja?!
Hier sind die CCC, wir haben eine neue Mitteilung an sie adressiert; sie befindet sich in der General de Gaulle-Avenue Nr. 26, unter den Briefkästen.

Innerhalb von 3 Monaten verüben die CCC nicht weniger als 12 Anschläge, darunter 5 gegen die Sitze von Banken.

Das Problem war die Staatsverschuldung und sein „Schneeballeffekt": Der Staat leiht Geld, um die Zinsen der Staatsverschuldung zurückzuzahlen. Man zahlt immer zurück.
Wenn man das Staatsbudget erstellen würde, würde man Tausendmilliarden den Banken geben, und es gäbe kein Geld mehr für die sozialen Sektoren, die es brauchen.
Dadurch, dass wir die Banken angriffen (und das Proletariat verstand das sehr gut), griffen wir den größten Feind des Landes an: den Kapitalismus.
Eine der von den CCC attackierten Banken war zuvor von Stahlarbeitern mit Schippen und Balken angegriffen worden. Die haben nicht sehr viel weniger Schaden angerichtet als wir!

Am 16. Dezember 1985 werden vier Mitglieder des CCC in einem Imbissrestaurant in Namur festgenommen. Ein für Revolutionäre überraschender Treffpunkt.

Wir wollten eine Nichtraucherzone. Wir hatten immer Streit zwischen den Rauchern und den Nichtrauchern unter den CCC. (Lachen)
Wir wollten einen großen, leeren und stillen Ort, an dem man Kaffee trank und keine Hamburger ass.

Am 26. September 1988 verurteilt das Schwurgericht von Brabant die vier Mitglieder des CCC zu lebenslanger Haft. Wie sind sie ihren Prozess angegangen?

Sehr offensiv. Die Zeit des Kampfes ging für uns weiter.

Wir wussten, dass die Bourgeoisie in dem Prozess nur ein einziges Ziel hatte, und das war, uns so lange von der Bildfläche verschwinden zu lassen, wie nur möglich.

Sie haben den Prozess als solchen abgelehnt. Sie haben praktisch abgelehnt, sich zu verteidigen.

Wir lehnten ab, dass man dem revolutionären Kampf den Prozess macht, in diesem Sinne haben wir den Prozess abgelehnt. Denn der Kampf für den Kommunismus ist richtig!

Es folgten lange und harte Jahre im Knast

Nach unserer Festnahme kamen wir sofort in die Isolationshaft. Wir waren 3 Jahre lang völlig isoliert sein, jede einzelne Stunde. Die Haftbedingungen waren sehr hart und streng.
Wir kamen da nur mit Hilfe zweier langer und harter Hungerstreiks heraus.
Anschließend mussten wir noch andere restriktive Maßnahmen über uns ergehen lassen.
So durfte ich, z.B. nie Besuche empfangen. Alle Briefe wurden illegal fotokopiert, usw..

Wie reagiert man menschlich auf so etwas?

Man widersteht und kämpft. Wir sind kommunistische Militante. Der Kampf endet nicht durch die Haft.
Wir weisen die sehr harten Sonderhaftbedingungen, der wir unterzogen werden, zurück, wir schlagen zurück, wir verteidigen unsere Integrität: Wir widerstehen im wahrsten Sinne des Wortes. So haben wir uns während unserer Haft verhalten.

Und heute?

Die Realität in ihrer Gesamtheit kommt mir hoch.
In einer Welt zu leben, in der der Mensch nebensächlich ist, ist eine aufwühlende Sache.
Wir haben die Mittel, um aus der Erde ein Paradies für alle zu machen, und doch ist es die Hölle für drei Viertel der Menschen. Das ist das Grundproblem. Und es wird immer schlimmer.
Solange wir nicht aus dem Kapitalismus herauskommen, werden sich die Ungleichheiten verschlimmern und die Misere wird sich verbreiten.

Das heißt also, dass sie bereit sind, wieder anzufangen?

Früher oder später (ob wir es mitbekommen oder nicht, ist eine andere Sache), wird der revolutionäre Kampf von Neuem mit seiner Offensive beginnen: es ist die Geschichte, die uns das aufdrängt.. Und die Frage nach dem bewaffneten Kampf wird sich auch wieder stellen... Ja, davon sind wir überzeugt.
Dieser Überzeugung, gestärkt durch unsere Erfahrung, sind wir treu geblieben.
Wir sind überzeugt davon, dass die CCC die richtigen Fragen gestellt haben, auf die man Antworten finden muss.

(1)
Der Film kann in Form einer DVD im Aufbau-Vertieb bestellt werden.

(2)
(Siehe dazu : Historischer Abriss, Beilage 2. Angriff der CCC auf die F.E.B., 1.Mai 1985)

Geschichtlicher Abriss 1 von den Genossen der CCC

Cellules Communistes Combattantes

(CCC, Kämpfende Kommunistische Zellen)

1. VORAUSSETZUNGEN UND QUELLEN FÜR DIE ENTSTEHUNG DER CCC

Die Entstehung eines Prozesses des bewaffneten Kampfes für den Kommunismus in Belgien im Herbst 1984 war kein Zufall und Diskurse über die Losgelöstheit des Kampfes der Zellen von der proletarischen Bewegung halten keiner Analyse stand. Vielmehr entwickelte sich die Dynamik der CCC als Ausdruck dieses Kampfes und in der Begegnung von vier Tendenzen, die aus der historischen und politischen Entwicklung des Klassenkampfes in Belgien und in Europa entstanden waren. Belgiens soziale Geschichte war dazumals auf dem Höhepunkt der reformistischen Erfahrungen. Nur die skandinavischen Länder, die Niederlande, die Schweiz und, in einer besonderen Situation, die BRD hatten den Reformismus dermassen weitgehend und vollständig entwickelt. Kennzeichnend ist dabei die friedliche Verwaltung von sozialen Konflikten und die Institutionalisierung der Klassenkollaboration. Eine Praxis, die in Belgien seit 1910 üblich ist. In dieser Epoche nimmt die ArbeiterInnenpartei Belgiens (POB) die totale Hegemonie in der ArbeiterInnenklasse ein und die Bourgeoisie begreift, dass minimierte soziale Konflikte in ihrem eigenen Interesse stehen. Diese sozialen Konflikte verliefen bis dahin extrem gewalttätig. Das Bürgertum ersann eine Reihe von "Konzessionen", die duch eine einwandfreie Produktion rasch ausgeglichen werden konnten. 1919 wurde eine zweite Serie von reformistischen Massnahmen lanciert. Sie erfolgten kurz nachdem die POB mittels ihrer nicht zu übersehenden Rolle beim Verrat der II. Internationale unter Beweis stellte, dass sie der Bourgeoisie nicht gefährlich werden würde. So zeichnet sich die Politik der POB, später PSB, und jetzt PS/SP nach Erhalt des allgemeinen Wahlrechts durch totale Klassenkollaboration aus. In seiner modernen Form (systematische soziale Konzertierung) wurde der Reformismus seit London 1943 von den sozialistischen Vertretern und den Vertretern von Industrie und Banken propagiert. Die Hegemonie der reformistischen Gewerkschaften in den Betrieben Frankreichs gilt als wichtigster Erfolgsfaktor dieser Politik. 1971, kurz vor Ausbruch der Krise, organisierten sie 81,3% der ArbeiterInnen. Soziale Explosionen, die den objektiv bestehenden Abgrund zwischen Reformismus und den grundsätzlichen Interessen des Proletariats enthüllen, kamen nichts desto trotz auf (z.B. bei den grossen Streiks 1960-61). Dabei traten die ungünstigen Auswirkungen des Reformismus in einer seit Ausbruch der Krise nie dagewesenen Klarhheit zu Tage. Bei Entstehung der CCC (1983) gab es schon seit 1975 kein wirkliches interprofessionelles Einverständnis mehr. Nach einem Jahrzehnt der Wirtschaftskrise, in voller Ausrichtung auf den imperialistischen Krieg, wurde die reformistische Politik durch ihre Sterilität in diesen beiden Fragen entlarvt.

Gedrängt durch die Krise des eigenen Systems entschied sich die Bourgeoisie für strenge Sparmassnahmen und für den Militarismus. Es gab entschlossene Streiks und massive Kundgebungen, denen nach Misserfolgen aber der Atem ausging. Anfangs '80iger Jahre waren gewerkschaftliche Bewegungen und solche gegen imperialistische Kriegstreiberei gelähmt und demonstrierten damit den Misserfolg der reformistischen Politik sowie ihrer Kampfmethoden. In Zeiten der Krise wird der Entscheid für den Reformismus zum bewussten und offensichtlichen Entscheid für Machtlosigkeit und Resignation. Daraus ergab sich eine dringende Notwendigkeit zur Entwicklung von politischen, strategischen und taktischen Entscheidungen, die die Interessen des Volkes und des Proletariats in der Perspektive eines allgemeinen Bruchs mit dem kapitalistischen Systems befördern. Dies ist die erste Quelle der Entstehung der CCC. Die zweite Quelle liegt in der kritischen Bilanz von fünfzehn Jahren revolutionärer Guerilla in den Metropolen. Verschiedene Tendenzen hatten sich entwickelt, sich miteinander auseinandergesetzt, waren erstarkt duch ihre Erfahrungen, durch Siege und Niederlagen. Anfangs der 80er Jahre formierten sie sich in zwei hauptsächlichen Linien, die sich immer klarer voneinander unterschieden: eine marxistische Linie, ausgerichtet auf die Partei, und eine nicht-marxistische Linie, die als "frontistisch" oder, von mouvement (Bewegung) abgeleitet, als "mouvementiste" bezeichnet wird. Diese Grundsatsdebatte durchdrang alle Gruppen, die in Europa den bewaffneten Kampf führten - sowohl von Organisation zu Organisation als auch innerhalb der Organisationen. Wir verweisen z.B. auf die Trennung der Roten Brigaden 1982 in die Partisanen der marxistisch-leninistischen Linie der BR/PCC und in die "Bewegungslinie" des Partito-Guerriglia. Wesentliche Eigenschaft der nicht-marxistischen Strömung war das Ersetzen der theoretischen, politischen und organisatorischen Prinzipien des Marxismus-Leninismus (geschichtlicher Materialismus, Rolle der sozialen Klassen und deren Definition durch die politische Ökonomie, Zentralität der Klassenpartei, usw.) durch eine Reihe von philosophisch idealistischen Kategorien, politisch subjektivistisch und strategisch militaristisch. Diese führten zu einer besonderen Form von Radikalreformismus, der Vieles mit der anarchistischen Bewegung teilt. Die nicht-marxistische Strömung erfuhr ihre bedeutendste Verwirklichung im Vereinigungsprozess der deutschen Roten Armee Fraktion mit der französischen Gruppe Action Directe. Es war vor allem der Kampf der Roten Armee Fraktion (und hauptsächlich die grosse Offensive von 1977), der in Belgien die Herangehensweise an die Frage des bewaffneten antiimperialistischen Kampfes prägte. Jahrelang waren diese Organisation und der Kampf ihrer Gefangenen die einzigen zugänglichen Bezüge. Mehrere zukünftige Militante der CCC waren aktiv in der Unterstützung der RAF und ihrer Gefangenen. Erst ab 1978, nach der grossen Frühlingsoffensive mit dem Höhepunkt der Entführung des Premiers Aldo Moro, begannen die Übersetzungen der Texte der Roten Brigaden zu zirkulieren. Die CCC sind aus dieser Klärung/Qualifizierung der Debatte innerhalb der revolutionären Guerillabewegungen ent-

standen. Sie haben daraus Kraft und Entschiedenheit geschöpft und haben sich vollumfänglich für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Linie eingesetzt. Von den idealistischen, subjektivistischen und militaristischen Verirrungen, die von der RAF genährt wurden und mit denen allzu lange der revolutionäre Kampf verwechselt wurde, haben sie sich distanziert. In diesem Sinne stellt die Bilanz von fünfzehn Jahren revolutionärem bewaffnetem Kampf in den Metropolen die zweite Quelle der Entstehung des Kampfes der CCC dar. Die dritte Quelle der Entstehung besteht in der Rückbesinnung auf die grundlegenden Prinzipien des Marxismus-Leninismus, auch wenn der revolutionäre Marxismus traditionell schwach war in Belgien. Die erste Sektion der 1. Internationale war hauptsächlich durch die Thesen Bakunins inspiriert. Die POB verfiel, wie bereits erwähnt, bald der Klassenkollaboration. Die PCP gab die Prinzipien des revolutionären Syndikalismus auf und wurde schnell zu einer Mitläuferin der Aussenpolitik der URSS. Danach war es ein kurzer Weg zum reinen Reformismus. Diese historische Schwäche des Marxismus-Leninismus in Belgien erklärt die Konstellation kleiner Gruppen, die sich zu diesem Denken bekennen, jedoch meistens aus einer Mischung von Opportunismus und Dogmatismus heraus entstehen. Ihre Mittelmässigkeit geisselt Marx mit folgenden Worten: «Ich habe Drachen gesät und Läuse geerntet!» Die Unfähigkeit der PTB und anderer POS eine revolutionäre Linie vorzuschlagen (und auch sich mit einer revolutionären Linie auseinanderzusetzen, nachdem diese mit den Zellen erschienen war) ist die Offenbarung ihres Zustandes als politischer Kadaver. Für die Revolutionäre wird es wesentlich sein, die eigene politische Richtung auf die grundsätzlichen Prinzipien des Marxismus-Leninismus zu gründen und den politischen und theoretischen Eklektizismus zu bekämpfen. Dieser Schritt muss in einem offenen und kritischen Geist, weder stur noch dogmatisch, vollzogen werden. Zeichnet er sich durch ein kreatives und eroberndes Denken aus, das weder feige noch opportunistisch ist, so befördert er eine authentisch revolutionäre, wohl orthodoxe, aber in ihrer Bewegung lebendige Linie. Die Geschichte der Klassenbewegung in unserem Land war von einer Schwäche des revolutionären Marxismus gekennzeichnet. Er wurde regelmässig, von der POB bis zur PTB, in seiner Entstehung erstickt. Dies erweckte das Bedürfnis nach der Bildung eines proletarischen Pols, der den Revisionismus, die Opportunismen und die ideologische Korruption, die "der Linken" so teuer sind, ablehnt. Die marxistisch-leninistische Führung an der Spitze des proletarischen Kampfes erfuhr durch die verschärfte Krise und durch zugespitzte antagonistische Klassengegensätze eine starke Neubestätigung. Dieses Bedürfnis nach Erbschaft und Kontinuität revolutionärer Politik für die Führung der Klassenbewegung ist die dritte Quelle der Entstehung der CCC. Die vierte und letzte Quelle liegt im weitreichenden und reichen Erbe der proletarischen Kämpfe in Belgien. Denn auch wenn es paradox erscheinen mag: Im selben Masse, in dem sich die politischen Führungen des Proletariats als korrupt, opportunistisch und kollaborationistisch erwiesen, zeichnete sich das Proletariat durch eine ausgezeichnete Entscheidungs- und Kampfkraft aus. Die Kämpfe, die vor der Bildung der POB stattgefundenen hatten, waren extrem hart. 1886 wurde die POB gegründet und die Armee begleitete die Gründung mit Massakern an Arbeitern. Von da an hat die Welt der Arbeit in jeder

Krisenzeit ihre Kampftraditionen wieder aufgenommen. Diese standen immer im Widerspruch zu den kleinbürgerlichen Führungen, die in revolutionären Momenten nur zu entwaffnen versuchen: während der Krise der 30iger Jahre, im antifaschistischen Widerstand und, in der Nachkriegszeit, während der Affaire Royale, während den Streiks 1960/61, 1977 und, während dem Aufbau der Zellen, im September 83. Der Anspruch des Imperialismus, seine Zentren vollumfänglich und definitiv zu befrieden, erweist sich als Illusion. Gerade durch die Tradition und das Erbe des proletarischen Kampfgeistes. Diese grossartige Kampftradition des belgischen Proletariats und der Einwanderer des Landes bilden die vierte Quelle der Entstehung des Kampfes der CCC.

2. GESCHICHTE DER CCC

Anhang 1.
KURZE CHRONOLOGIE DER STRÖMUNG KÄMPFENDER KOMMUNISTiNNEN IN BELGIEN

1975 Erste öffentliche Versammlungen zur Unterstützung der RAF und ihrer Gefangenen. Gründung des Comité International de Défense des Prisonniers Politiques en Europe (CIDP-PE), bekanntlich in Belgien aktiv. 1976 14. Juni: Gründung in Brüssel des Comité de Soutien à la Fraction Armée Rouge (CSFAR). Klandestine Kontakte zwischen der RAF und Mitgliedern des CSFAR. 1977 Molotowcocktails gegen Mercedes-Brüssel in Solidarität mit Klaus Croissant, Verteidiger der RAF, der von Frankreich in die BRD ausgeliefert wurde. Weitere Aktionen derselben Art folgten auf den Mord an den Gefangenen der RAF in Stammheim im Oktober. Das Comité ändert seinen Namen: Comité de Soutien aux prisonniers politiques en RFA (CSPPA, 11 Bulletins erscheinen) 1978 Besetzung der Botschaft der Niederlande in Brüssel in Solidarität mit den Gefangenen der RAF in den Niederlanden. Verhaftung von zwei Mitgliedern des CSPPA während sie Munition für die RAF einkaufen. Sie werden verurteilt und unter Aufenthaltsverbot des Landes verwiesen. 1979 Krise in der CSPPA, die Gefangenen der RAF führen einen Hungerstreik, die RAF fordert dessen Unterbruch. Die CSPPA vertritt die Linie der RAF, eine kritische Minderheit tritt aus der CSPPA aus und fährt mit ihrer Unterstützungsarbeit fort. 20. Juli: Aktion der RAF gegen den General Haig in Mons (Belgien), das "Verschwinden" eines Mitgliedes der CSPPA. August-September: «Affaire Graindorge», der Anwalt und vier Mitglieder der CSPPA werden wegen Beihilfe zum Ausbruch eines Gefangenen aus dem Justizgebäude von Brüssel verhaftet. Das CSPPA löst sich auf. 1980 Aktivitäten in Brüssel von einer informellen Unterstützungsgruppe der RAF, die aus einer Min-derheit des CSPPA entstanden war: Sprayen, Broschüren, Riesenspruchband auf der Börse? Es werden einige Kontakte mit den Autonomen geknüpft, aus denen bloß einige nachbarschaft-liche Beziehungen entstehen (Kundgebungen, Angriffe auf Klebetrupps der FaschistInnen, Un-terstützung der BesetzerInnen des mit Nuklearabfällen beladenen Schiffes Andrea Smith). Distanzerklärung der Gruppe zu den Thesen der RAF (Thesen des «anti-imperialistischen Widerstandes») und starke Annäherung an die Thesen der Roten Brigaden, deren Übersetzungen sich vermehren (marxistisch-leninistische These des Partito Comunista Combattente und des lange andauernden Volkskrieges). 1981 Entwicklung dieser Gruppe,

ihrer Aktivität und Druckerei (ABSL «ateliers graphiques» ali-as Atelier Georgy Dimitrov) 1982 Februar: Erstes Abtauchen im Hinblick auf das, was die CCC sein werden. 1. Mai: Gründung der DOCOM (Documentation Comuniste, die Texte von Action Directe, der BR, usw. veröffentlicht) und Gründung von Subversion, internationale Zeitschrift für den Kom-munismus (2 Nummern + Sonderhefte erschienen). Oktober: Verhaftung in Paris von Frédéric Oriach, Chefredakteur von Subversion, unter der Anklage anti-israelische Attentate während der Libanoninvasion Israels organisiert zu haben. 1983 Juni: Klandestine Gründung der CCC, erste Finanzierungsaktionen, Zusammenarbeit mit Action Directe (AD) September: Gründung des Agit-Prop-Kollektivs Ligne Rouge (LR) 1984 13. März: drei Militante von AD entgehen einer Falle der Polizei in Brüssel, indem sie ei-nen Polizisten gefangen nehmen. 15. Mai: Waffenbeschaffung in der Kaserne von Vielsalm, 2. Juni: Beschlagnahme von Spreng-stoff im Steinbruch von Scouffleny, 2. Oktober: öffentliches Erscheinen der CCC (Aktion gegen Litton, eröffnet die 1. antiimperialis-tische Oktoberkampagne) 19. Oktober: 120 Hausdurchsuchungen der Operation Mammut treffen die LR an mehreren Orten, verfehlen die CCC aber vollständig, da diese der Reaktion der Polizei zuvorgekommen waren. 1985 Januar: Spaltung der revolutionären kämpfenden Bewegung Europas in zwei Tendenzen (die marxistisch-leninistische Strömung und die antiimperialistische Strömung), AD schließt sich dabei (wie bekanntlich auch die RAF) der zweiten an und die CCC (bekanntlich mit den PCEr/GRAPO) der ersten, die Kontakte CCC/AD werden unterbrochen. 1. Mai: Aktion der CCC gegen die FEB(?). 6. Mai: Aktion der CCC gegen die Gendarmerie. 6. Mai: Erscheinen einer autonomen Unterstützungskraft (Flugblatt für die Unterstützung der CCC, das in einer Anti-CCC-Kundgebung verteilt wird, die vollständig misslingt: nur die Führer der bürgerlichen Partei und der reformistischen Linken gehen auf die Strasse) 2. Juni (oder 3. Juli?): Verhaftung in Herverlee von vier Militanten und Sympathisanten von LR, die gerade eine Maschinenpistole ausgraben. Oktober: zwei Militante von LR schließen sich den CCC im Untergrund an. 8. Oktober: Aktion der CCC gegen Intercom: Beginn der 2. Kampagne (Kampagne Karl Marx) 19. Oktober: Aktion der CCC gegen Inforsermi: Beginn der 3. Kampagne (Kampagne Pierre Akkerman). 16. September: Verhaftung von vier Militanten der CCC Ende Dezember: Gründung der Association des Parents et Amis des Prisonniers Communistes (APAPC), die mit einer Agitproparbeit beginnt 1986 9. Januar: erster Hungerstreik der Gefangenen (43 Tage) 1. Mai 86: Attentat gegen das Hauptgebäude der Banque à La Louvière (ohne Bekennung) 17. Juni: Verhaftung eines aktiven Sympathisanten von Ligne Rouge, der mit dem Wiederauf-bau von CCC beschäftigt war. Sommer: Krise und Auflösung von Ligne Rouge (infiltrierter Bulle aufgedeckt, Führung wird «gesäubert»); Gründung von Correspondances Révolutionnaires (CR) 1987 5 Novembre: Verhaftung eines ehemaligen Mitglieds von LR im Rahmen der Ermittlungen gegen die CCC (am 5. Dezember befreit) Ende 87: aus CR entsteht das «handfeste» Agitpropkollektiv Lutte pour le Communisme 1988 Anfangs 88: Lutte pour le Communisme vereint sich wieder mit CR Ende 88: aus CR entsteht das «handfeste» Agitpropkollektiv Classe contre Classe (C/C) 2. September: 2. Hungerstreik der Gefangenen: Beginn des Prozesses 26. September: Beginn des Prozesses, die Gefangenen verteidigen die Linie der CCC Unterstützung für den Hungerstreik: Besetzung der PSC (Brüssel) des Arbeitsgerichtes in Charleroi (26. November), Scheibenbrüche, Sprayereien, Spruchbänder an öffentlichen Orten angebracht, Scheiben befleckt, usw. 20. Oktober: die Gefangenen werden zu lebenslänglich verurteilt 1. November: Ende des Streiks, der Isolation und der Unterstützungskampagne von C/C und APAPC 1989 Die Gefangenen der CCC nehmen den Misserfolg des Wiederaufbauversuchs der Zellen zur Kenntnis, danach konstituieren sie sich als Collectif des prisonniers des CCC Das Gefangenenkollektiv produziert ein Dokument, wo es eine Zwischenbilanz über den Fall der FRAP erstellt. Die APAPC bilden das Comité de soutien aux prisonniers politiques d'Espagne (CSPPE), die damals im Hungerstreik waren. Februar bis November: Kampagne der CSPPE: Besetzung des spanischen Konsulats in Lüttich, spanische Banken mit Farbe beschmissen, Anbringung eines gigantischen Spruchbandes an Ste Gudule, usw. Die CSPPE löst sich bei Ende des Hungerstreiks auf. 1992 Aus CR entsteht das «handfeste» Agitpropkollektiv Comité d'Agitation et de Propagande Communiste (CAPC), das eine «gonzalistische» Orientierung hat. 19. März: Kurzer Ausbruch eines Gefangenen der CCC 1993 Februar: das CAPC besetzt die Botschaft von Peru in Brüssel als Unterstützungsaktion für den Volkskrieg in Peru. Mai: das Gefangenkollektiv veröffentlicht «La Flèche et la Cible» (Der Pfeil und das Ziel), Bi-lanz- und Perspektiveschreiben der Erfahrung der CCC 1994 das CAPC löst sich wieder in CR auf. Es ist der Schiffbruch des dritten Versuchs der Bil-dung einer von der Verlags- und Propagandastruktur CR getrennten militanten Aktionsgruppe. 1995 Die Gefangenen könnten legal befreit werden, APACP beginnt Kampagnen für die Befreiungen. 1997 Auflösung der CR. 7. November: Prozess für den Ausbruch vom 19.3.92. 1999 12 April: Attentat gegen Militärmaterial, BekennerInnenschreiben der Cellule Anti-impérialiste. 2000 Die Mobilisierung für die Gefangenen breitet sich aus. Sommer: erste Befreiung. Dezember: APAPC löst sich selbst im Secours Rouge/APAPC, belgische Sektion der Commission pour un Secours Rouge International, auf 2003 Erste Befreiung, umständehalber die Auflösung des Collectif des prisonniers des CCC November: Gründung des Collectif classe contre classe (das zweite mit diesem Namen), Erbe der kämpfenden kommunistischen Strömung (Mitglieder werden ehemalige Mitglieder der CCC, von CR, vom CAPC, C/C und LR). C/C ist mit anderen außerhalb der kämpfenden kommunistischen Strömung (ex-«pro-Albanische» MarxistInnen-LeninistInnen) stehenden Kräften Mitbegründerin des Bloc Marxiste-Léniniste (Block ML). 2004 Mai-Juni: der Block ML führt eine Kampagne gegen die Europawahlen 2005 Erscheinung von Clarté, periodisch erscheinende Zeitschrift des Block ML Im Dezember wird Secours Rouge/APAPC seine 20 Jahre militante Aktivitäten feiern. Beilage 2. ANGRIFF DER CCC AUF DIE F.E.B., 1. MAI 1985 Was ist am Morgen des 1. Mai vor zwanzig Jahren in rue des Sols in Brüssel geschehen? Da sehr viel darüber gesagt wurde und wird, meistens falsch oder böswillig, scheint es nötig zu sein, die Umstände dieses Attentats mit tragischen Konsequenzen zu klären. Über welche Nachrichtenquellen verfügen wir, um die Dinge und ihre Chronologie exakt wieder herzustellen? Einerseits gibt es die Erklärungen der Zellen, vom

1. Mai und vor allem diejenige vom 6. Mai nach der Repressalienaktion gegen die Gendarmerie, welche zuallerst als für das Drama verantwortlich bezeichnet wurde. Es gibt auch die Erinnerungen von zwei der vier verurteilten Genossen, damals Militante der Zellen, die mindestens über die Ergebnisse der internen Untersuchung der Organisation im Bilde sind. Andererseits gibt es die Ermittlungsakten: eine zweifelhafte Auswahl von Akten, die von verschiedenen Polizeidiensten stammen. Diese Quelle ist mit Vorsicht zu genießen. 1988 wurde bewiesen, dass die Gendarmerie die Ermittlungen manipuliert und Fälschungen produziert hatte . Welchen Wert können die Polizeirapporte danach noch haben? Wer kann garantieren, dass die Niederschriften ihres Funkverkehrs nicht auch gefälscht wurden? Diese Akten sind allgemein suspekt, und trotzdem für die zwei Polizeikorps erdrückend. Dann die Presse, die ebenfalls mit großer Vorsicht zu genießen ist: sie wiederholte bloß die Propaganda der Regierung. Anfangs 1985 beschlossen die CCC eine außerordentliche bewaffnete Propagandaaktion gegen den Sitz der FEB/VBO in Brüssel durchzuführen. Die FEB/VBO ist die Organisation, die das Unternehmertum und seine Interessen verbindet, organisiert und vertritt. Die Definition der Aktion ist präzise: ausschließlich die Zerstörung des Gebäudes. Das symbolische Datum des 1. Mai ist vorgesehen. Militante beginnen die Ortschaft auszukundschaften, das Objekt regelmäßig zu observieren, kurz gesagt, alle zur Vorbereitung der Aktion notwendigen Informationen zusammenzutragen. Es geht darum, das festgelegte Ziel so vollständig wie möglich, unter Begrenzung von Kollateralschäden zu erreichen, die Evakuierung eventuell anwesender Personen, die Sicherheit der den Angriff ausführenden GenossInnen, usw., zu garantieren. Das Gebäude der FEB/VBO liegt in einem Quartier im Zentrum der Stadt und hat zwei Eingänge. Einen in der rue Ravenstein, einen anderen in der rue Sols. Der Erste hat Nachteile: die Nähe zu Wohnhäusern und zum Eingang des Palais des Beaux-Arts. Der zweite hat Vorteile: er befindet sich tiefer liegend am Ende einer Sackgasse und gegenüber einem Bürogebäude, das von der EG besetzt ist. Die Observierung ergibt, dass in diesem Gebäude ein rund um die Uhr besetzter Wachposten der Gesellschaft Intergarde eingerichtet ist, und dass die unbewohnte Strasse während der Nacht leer ist. Der Eingang der rue des Sols geht auf die Cantersteen, eine Schnellstrasse, an der oft Polizeipatrouillen vorbeifahren (durchschnittlich alle 6 Minuten). Dort wird die Aktion mit einem Toyota-Lieferwagen mit einer starken Sprengladung und Gasflaschen zur stärkerer Brandeinwirkung stattfinden. 1. Mai 1985, Stunde null. Eine letzte Inspektion der rue des Sols bestätigt die Möglichkeit der Ausführung des Attentats. Um null Uhr vierzehn wird die Autobombe angefahren. An Bord sind zwei Militante, der Mitfahrer steigt auf der Höhe des Wachpostens aus. Bewaffnet sichert er den Fahrer, der eine halbe Kehrtwendung macht und das Fahrzeug auf dem Gehsteig mit eingeschalteten Scheinwerfern gegen den Eingang der FEB/VBO gerichtet abstellt. Dann verteilen die Militanten etwa hundert zweisprachige Flugblätter um das Fahrzeug und ziehen sich zurück. Die Explosion ist durch einen elektrischen Zündmechanismus sehr genau auf 0h 30 programmiert. Die Flugblätter warnen vor dem Attentat und rufen alle zur Flucht auf. Die stutzig gemachten Wachmänner observieren von ihrem 15 Meter entfernten Wachposten aus. Einer ruft die Brüsseler Polizei an. «Sofort haben wir an eine Autobombe gedacht und ich habe die 906 angerufen, um das Beobachtete mitzuteilen» Die Polizei informiert sich: «Was für Flugblätter?» Antwort: «Ich bin nicht nachschauen gegangen, falls es dort eine Bombe drin hat» Noch ist keine Minute vergangen. 0h 15. die Gendarmerie (Nummer 901) wird über den laufenden Angriff informiert. Die Botschaft ist kurz und explizit: «Hier die CCC. Wir haben eine Autobombe vor der FEB abgestellt. Die Explosion wird an diesem 1. Mai um 24:30h stattfinden. Rührt das Fahrzeug nicht an, es würde sofort explodieren. Ich wiederhole, evakuiert die rue Ravenstein und die rue des Sols. Evakuiert die Nachtwächter. Die Zerstörung des FEB wird genau um 0:30h dieses 1. Mai stattfinden.» Die Gendarmerie wird nie in der rue Sols ankommen. Hier ist nicht der Ort, um alle ihre lügnerischen oder konfusen Erklärungen darzustellen, die sie vorbrachten, um ihre "Funktionsstörungen" zu erklären. Wir erinnern bloß an zwei bezeichnende Dinge. Eine Patrouille wird in die rue Ravenstein abkommandiert; es entsteht ein Durcheinander, die Patrouille verlangt vom Einsatzzentrum zusätzliche Anweisungen. Der Verantwortliche des Zentrums wird in einer Befragung erklären: «Da die Explosion kurz bevorstand, habe ich diesen Dienst angewiesen, seine Runden normal weiterzuführen. Das in der Absicht sie von dem Ort einer eventuellen Explosion zu entfernen...» Während des Trauerzugs für die beiden Opfer wird jegliche Anwesenheit von Gendarmen verhindert, weil Zusammenstösse mit den Feuerwehrleuten befürchtet werden. 0:16h. Die Brüsseler Polizei, dann die Nachtwächter, rufen über die 900 die Feuerwehr an und erklären, dass der Lieferwagen Feuer gefangen habe. In Wirklichkeit brennt der Lieferwagen nicht. Es gibt eine Rauchentwicklung, weil im Inneren eine Rauchpetarde angebracht wurde, um jeglichen Entschärfungs- oder Versetzungsversuch zu verhindern. In diesem Moment ist das Attentat für alle anwesenden Personen offensichtlich. Flugblätter werden aufgehoben und gelesen, die Putzequipen im ganzen EG-Gebäude sind über Megaphon gewarnt worden. In der Absicht der CCC sollten sich die Nachtwächter und Putzleute nach gegebener Warnung natürlich Richtung Cantersteen entfernen und alle vor dem Betreten der rue des Sols warnen. Dies ist auch die Botschaft der Flugblätter. Mit dem Logo der Organisation versehen steht auf französisch und flämisch: «GEFAHR, AUTOBOMBE - Warnen sie ihre Kollegen und fliehen sie unverzüglich auf die Strasse und weit weg! Rühren sie vor allem das Fahrzeug nicht an!» Aber nein, sie bleiben dort. Die Gefährlichkeit der Lage entgeht allen Anwesenden vollständig. Ein Beispiel: ein Putzmann, der sich während der Ankunft des Lieferwagens bei den Nachtwächtern befindet, geht in den fünften Stock, um seinen Kollegen den Alarm direkt zu bestätigen. Er kehrt zum Erdgeschoss zurück, wo er ein von den Nachtwächtern aufgehobenes Flugblatt liest und fährt ganz normal mit seiner Arbeit im verglasten Eingang fort. Die genaue Ankunft der Feuerwehr ist nicht bekannt. Es muss ungefähr um 0:18-19h gewesen sein. Sie wurden wegen nichts als einem "Fahrzeugsbrand" gerufen und zerschlagen auf der Fahrerseite die Autoscheibe. Einige bemerken die vielen Gasflaschen im hinteren Bereich des Fahrzeugs bald. Es handelt sich um große 22-Liter Gasflaschen, die gemäß klassischem Aufbau miteinander befestigt waren und auf denen große mit Sprengschnur verbundene Dynamit-

stangen liegen. Auch das verhindert nichts. Bis zuletzt arbeiten die Feuerwehrleute mit ihren Hochdruckspritzen (von ihnen "mitrailletes-Maschinenpistolen" genannt) im Inneren des Fahrzeugs. Einer von ihnen wird sagen: «Ich habe die Scheibe zerschlagen. In diesem Moment sah man, dass es Gasflaschen im hinteren Teil hatte. Ich begann sofort mit der "mitraillette" zu spritzen (ich muss sagen, dass ich keine Flammen sah). Wir begannen, uns schon während dem Besprühen zurückzuziehen.» Um 0:26h ergeht ein Funkspruch der «Bestätigung der Feuerwehrleute, es sei korrekt, dass das Fahrzeug mit Sprengstoff beladen ist» . Aber eine Minute später (und eine Minute ist umständehalber eine lange Zeit), um 0: 27h, sind immer noch Mannschaften am Werk. Ein Nachtwächter: «Wir zeigten ihnen die Blätter, die besagten, dass das Fahrzeug mit Sprengstoff beladen war. Darauf haben sie sich etwa 15 Meter zurückgezogen, immer noch den Kombi bespritzend.» Ein anderer: «Ich fragte mich, wieso diese Männer die Gefahr nicht realisierten, in die sie liefen». Die Explosion findet um 0:27h statt, es sind immer noch Mannschaften am Werk. Vor dem 1. Mai 1985 haben die Zellen schon ein Attentat mit demselben elektrischen Zeitzünder durchgeführt, gegen die NATO und das System funktionierte fast auf die Sekunde genau. Es war zuverlässig wie jedes Mal danach, z.B. bei den Aktionen gegen Intercom oder BBL. An diesem 1.Mai 1985 widersteht das System dem Eingriff der Feuerwehr 8 Minuten lang, ist aber schließlich wahrscheinlich durch einen Zusammenprall (es wurde ja durch Hochdruckwasserstrahlen durchgeschüttelt) oder durch das Wasser (das den Schaltkreis vielleicht vorzeitig geschlossen hat) kaputtgegangen. Wie erklären, dass es schließlich zum Drama kam, entgegen dem Willen der Verantwortlichen der Aktion und trotz den getroffenen Vorsichtsmassnahmen? Was die Gendarmerie und die Polizei betrifft ist alles klar. Sie werden keinerlei Sanktionen oder Kritik von ihren vorgesetzten Stellen erhalten. Die Gendarmerie wird nie zur Stelle sein und wird sich überhaupt nicht beunruhigen (hingegen wird sie sehr schnell die Telefonkabine von Koekelberg erreichen, von wo die Zellen die Warnung abgegeben haben). Wir wissen, dass die Polizei von Brüssel die Feuerwehr in die rue des Sols senden wird, trotz der offensichtlich sehr suspekten Lage und ohne sie zu warnen. Sehr bizarr ist, dass es keine Spur der Kontakte zwischen der 906 und der 900 in den Gerichtsakten gibt. Anzufügen ist, dass es zu internen Ermittlungen innerhalb der Gendarmerie kommen wird, dass es Sanktionen geben wird, aber dass der Ermittlungsrichter es nicht mehr für nötig halten wird, sich darum zu kümmern. Sehr viel weniger klar sind die Dinge hingegen betreffend Nachtwächter und Putzleute. Die Verantwortungslosigkeit der Ersten und die Leichtsinnigkeit der Zweiten, alle sehr früh und genau über den Angriff im Bilde, ist offensichtlich. Unvorstellbare Verhaltensweisen, die einige mit Verwundungen bezahlen werden. Was die CCC angeht, sie werden sich am 6. Mai äußern: «Vorgängig haben wir immer auf unsere Kräfte gezählt, d.h. auf ein Kräfteverhältnis, mit dem wir die gesamte Operation von Anfang bis Ende unter Kontrolle haben. Und dieses Mal habe wir ein ungerechtfertigtes Vertrauen in das Funktionieren der Polizei gesetzt. Wir haben einen Teil unserer Verantwortung der Polizei und der Gendarmerie überlassen. Diese haben Feuerwehrleute in den Tod geschickt. Das ist die Kritik, die wir uns gegenüber machen, es ist der Fehler, den wir nie wieder machen werden» . Die Zellen werden noch zwei Aktionen der bewaffneten Propaganda mit schweren Sprengladungen in Lieferwagen und elektrischem Zeitzünder durchführen. Sie verlassen sich aber nicht mehr auf die Polizei, um die notwendige Sicherheit herzustellen: jedes Mal installieren sie auf dem Fahrzeug einen Lautsprecher, der den Angriff und den Zeitpunkt der Explosion ansagen wird. Es kommt zu keinen Unfällen mehr. Als die Feuerwehrleute am 1.Mai in der rue des Sols ankamen, wussten sie nichts von einem Attentat. Haben es einige unter ihnen bis zuletzt ignoriert? Etliche haben es erfahren, aber zu welchem Zeitpunkt genau? Und wie haben sie von dann an reagiert? Hatten sie keine Zeit mehr zur Flucht? Wer setzte sein Leben ein, um die Bombe zu neutralisieren? Wir werden es nie wirklich wissen. Sicher ist, dass diese Männer zuerst getäuscht und dann von den Geschehnissen überrollt wurden, dass sie auf eine solche Lage überhaupt nicht vorbereitet waren, dass sie es fürchterlich teuer bezahlt haben. Und dass die einzigen, denen ihr Drama nicht nahe ging, die PropagandistInnen des Regimes gewesen sind, ihn hemmungslos am selben Morgen ausgeschlachtet haben.

Unsere Gedanken zum Teil über die RAF und Brigate Rosse

Der Positionsbezug der belgischen Genossen zur Stadtguerilla in den imperialistischen Metropolen gibt uns die Gelegenheit einige Gedanken dazu anzubringen. Bei aller Kritik am zunehmenden Strategiedefizit der RAF, das zu überwinden wohl nur auf der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus zu leisten gewesen wäre, muss doch festgehalten werden, dass alle Versuche des bewaffneten Kampfes in den Metropolen an ihre Grenzen gestossen sind. Einigen (PCE®/GRAPO, BR/PCC oder Cellula per gelang es bis heute, sich in der sich objektiv verändernden Situation bis heute weiterzuentwickeln.
Von der RAF Politik zu sprechen ist insofern verkürzt, als sowie innerhalb der Organisation als auch in ihrer Entwicklung in sich widersprüchliche Positionen existierten. Zwei Positionen charakterisierten diese Prozesse, eine proletarische Klassenposition und ausgeprägter eine antiimperialistische Position. Die RAF selbst hatte anfänglich nie den Anspruch gehabt die Massenorganisationen zu ersetzen, sie war sich über die Wichtigkeit des Kassenkampfes in den Metropolen bewusst. „Die wichtigste Bedingung für die Entstehung und Ausdehnung bewaffneter Kommandos in den Grossstädten ist die Verbindung der Guerilla mit den politischen und ökonomischen kämpfen der Massen". Wie sich diese Verbindung gestalten sollte wurde in der Praxis nie konkretisiert.
Erst miteinander verbunden, dann im Verlauf der Kämpfe mehr und mehr sich widersprüchlich gegenüberstehend, entwickelte sich die RAF Richtung antiimperialistische Guerilla die kaum mehr die Klassenkämpfe in der BRD zum Ausgangspunkt ihrer Initiativen machte. Das primäre revolutionäre Subjekt sah die RAF im Trikont, organisiert in den nationalen Befreiungsbewegungen. Dem Metropolenproletariat, korrumpiert durch den in den Ländern des Trikont erpressten Extraprofit, kam allenfalls noch Hilfsfunktion zu. Die Verschärfung der Klassenkämpfe in den Metropolen seien folgerichtig nur über die Kämpfe im Trikont zu realisieren. Die Verknüpfung der antiimperialistischen Kämpfe im Trikont, die damals revolutionären, oft auch sozialistischen Charakter hatten, mit den Klassenkämpfen in den imperialistischen Metropolen ist das Eine, was anderes ist die Bestimmung des revolutionären Subjekts. Es fast ausschliesslich in diesen nationalen Befreiungskämpfe ausfindig zu machen, hatte in der Praxis der RAF gravierende Konsequenzen. Die fehlende Verbindung mit der anscheinend kaum existierenden ‚eigenen' sozialen Basis führte zwangsläufig zu einem Voluntarismus, der immer stärker zum Ausgangspunkt der RAF Aktionen wurde.
Durch die Möglichkeiten die der bewaffnete Kampf in Form der Stadtguerilla anbot, wurde nach Jahren reformistischer Integration in entscheidendem Masse der Weg für einen offeneren Geschichtsverlauf beschritten. Subjektive revolutionäre Tugenden wie Klugheit, Leidenschaft und Wille waren zwar wichtige Voraussetzungen dieses Prozesses, sie alleine konnten allerdings objektive Grenzen und subjektive Isoliertheit nicht durchbrechen. Man und Frau könne selbstaktiv die Widersprüche vorwärts treiben. Ob der bewaffnete Kampf möglich ist, liesse sich nur praktisch ermitteln, meinte die RAF. Mit dieser Hinwendung zur radikalen Empirie sollte endlich die endlosen Theoriedebatten überwunden und eine stringente revolutionäre Praxis eröffnet werden.
Von der Entwicklung eigenständiger und authentischen Strategievorstellungen, an denen sich die Stadtguerilla zu orientieren hat, konnte die RAF immer weniger leisten – auch weil sie sich weigerte die Dimension der objektiven Veränderungen anzuerkennen. Revolutionäre Stadtguerilla kann eben nicht heissen zu demonstrieren wie es eine kleine bewaffnete Gruppe schafft den bürgerlichen Staat herauszufordern und blosszustellen. Bewaffnete Aktionen, Feuergefechte mit der Polizei, erfolgreiche Konspiration, der Aufbau von illegalen Strukturen, sind ohne politische Massenlinie nicht Teile einer Machteroberungsstrategie, sondern sie dienen erstmals dazu den empirischen Beweis zu liefern, das bewaffneter Widerstand möglich ist. Inwieweit dadurch Bewusstsein in der Klasse geschaffen wird, hat die Geschichte beantwortet. Die Faszination der ‚Machbarkeit' der Revolution wurde immer mehr von der eigentlichen Zielvorstellung der Entwicklung einer Strategie zur Machteroberung abgekoppelt bzw. wurde zum Selbstzweck. Befreiung war durch die Illegalität möglich geworden, sie schaffte echte Formen der Kollektivität und Solidarität, durchbrach damit jenen Entfremdungshorizont der für die Teilnahme am revolutionären Kampf ursächlich war. Allerdings blieb diese Erfahrung auf kleinste Teile der revolutionären Bewegung beschränkt, massenwirksam konnte sie so nicht werden.
Trotzdem, die RAF hat zur Überwindung des defensiven Verständnisses von Klassengewalt wesentlich beigetragen. Dazu ging die RAF davon aus, dass seit den Klassenkämpfen von 1918/19 die imperialistische Bourgeoisie sich gegenüber dem Volk in der offensive befinde. Ihre Stichwörter dazu waren der Verrat der dritten Internationale in den 2oer Jahren, die völlige Orientierung der kommunistischen Parteien an der UdSSR, die Unfähigkeit der KPD zu einer proletarischen Eroberung der Macht durch eine am bewaffneten Kampf orientierte Politik zu kommen. Wobei ihre Einschätzung zumindest bezüglich der KPD oberflächlich war und weder der (auch bewaffnete) Widerstand gegen die Nazis als auch die ganze Breite der politisch-militärischen Aktivitäten der KPD davor nicht berücksichtig wurden, wohl aus einem Abwehrreflex der Kommunistischen Partei gegenüber.
Die RAF hat die Frage von der Konkretisierung revolutionärer Gegenmacht und die revolutionäre Gewalt auch in einer nichtrevolutionären Situation theoretisch und vor allem praktisch von Neuem aufgeworfen und zwar in objektiven Bedingungen die sich wesentlich von denen in Italien oder Spanien unterschieden haben. Damit wurde zwischen dem Reformismus und der revolutionären Bewegung in Westeuropa nicht nur endlich wieder ein klarer Trennungsstrich gezogen, sondern für den Klassenkampf neue Möglichkeiten entwickelt und somit auch wieder eine revolutionäre Perspektive sichtbar.
„Der Marxismus beschränkt sich keineswegs nur auf die Kampfformen, die im gegebenen Augenblick möglich und gebräuchlich sind, sondern er hält es für unvermeidlich, dass neue Kampfformen bei Änderung der gegebenen sozialen Konjunktur, die in der gege-

benen Periode noch niemand kennt, auftauchen". (Lenin)

Anmerkung zur italienischen Position

Für die Genossen der CCC war die politische Spaltung zwischen der BR/PCC (Brigate Rosse/ Kämpfende Kommunistische Partei) und der Guerilla Partei (Partito Guerilla, PG) von Bedeutung, da diese während ihrer aktiven Zeit als kämpfende kommunistische Organisation passierte. Die damit verbundenen theoretischen Auseinandersetzungen von ihnen als kämpfende Organisation mitverfolgt werden konnte.
Die für italienische GenossInnen wie für uns wirklich bedeutende "politische Schlacht" sollte erst viel später, d.h. 1984 stattfinden. Die Debatte und die daraus folgende Spaltung war deshalb wichtig, weil sie vom Gesichtspunkt des historisch-strategischen Kerns aus gehend, am konsequentisten entwickelt wurde. "Die politische Schlacht innerhalb der revolutionären Bewegung Italiens"[1] wurde von einem Teil der BR während ihres strategischen Rückzuges mit dem Ziel initiiert, ihre offensichtlichen Fehler, die zu taktischen Niederlagen geführt hatten, zu verstehen und zu korrigieren. Diese Debatte endete in der Trennung zwischen der ersten und zweiten Position. Es werden diese zwei Positionen sein, die bis heute die revolutionäre Perspektive entwickeln. Beide gehen (jede von seiner Position aus) von den Fundamenten und den gesammelten Erfahrungen der durchlaufenen Kampfzyklen aus.

Geschichtlicher Abriss 2 von den Genossen der CCC

1983

Die Geschichte ihrer Organisation begreifen die militanten Gefangenen der CCC als Teilstück eines Kräfte ansammelnden Prozesses, um eine revolutionäre kommunistische Praxis in Belgien zu fördern. Die politische Lage, in die das Entstehen ihrer Organisation fiel, fassen sie folgendermassen zusammen:

« Le prolétariat belge allait souffrir plus brutalement de l'impact de la crise de 1980-82 [que de la crise de 1973-75 NDE] car cette fois il n'est plus seulement atteint dans le domaine de l'emploi mais aussi par une baisse des revenus, un renforcement de l'exploitation, la perte d'acquis sociaux, etc. De 1981 à 1985, la diminution moyenne du pouvoir d'achat par emploi est de l'ordre de 2,2% l'an, soit en fait 8,7% de perte cumulée. La perte cumulée de revenu disponible par ménage est évaluée à 4,8%. Par contre, le niveau du taux de profit des entreprises (qui avait quelque peu stagné entre 1974 et 1981) augmente de 4,3% l'an durant la même période, soit 17,2% de gains cumulés. Ce résultat est le fruit des politiques anti-ouvrières des gouvernements Martens/Gol (coalition social-chrétienne/libérale), les licenciements massifs et la baisse du salaire réel permettant des gains de productivité considérables. C'est ainsi que, si l'on fixe à 100 le coût salarial par unité produite aux U.S.A. en 1970, on obtient pour la Belgique un indice de 248,9 en 1980 et de 142,9 en 1985, soit un gain de productivité de 74% en cinq ans! Dans le même temps, la moyenne des mêmes indices auprès des principaux pays concurrents (U.S.A., Canada, Japon, Pays-Bas, R.F.A., France, Italie et Royaume-Uni) passe de 223,1 à 171,1 - soit une modification de 30% "seulement". A cela il faut ajouter la suppression de 170.000 emplois entre 1974 et 1985, qui participe à la nouvelle flambée du chômage (...).
Cette situation va engendrer un nouveau cycle de lutte qui culminera avec la grande grève du secteur public lancée en 1983 par les cheminots. Ce cycle comportera bien sûr des luttes où les intérêts de fractions du prolétariat seront mis en avant (par exemple, l'opposition au plan de restructuration de Cockerill-Sambre, dont la manifestation des sidérurgistes à Bruxelles en 1982 fut un moment très combatif) mais aussi des luttes à caractère de plus en plus politique dans l'intérêt de l'ensemble du prolétariat (par exemple, les mobilisations pour la défense de l'index et pour le maintien du secteur public) et même visant directement le gouvernement en place (comme la grande grève de septembre 1983 qui fit effectivement vaciller le gouvernement Martens 5). Par ailleurs ces luttes ne pouvaient éviter la radicalisation: de chaque côté on lutte le dos au mur. Les capitalistes belges sont harcelés par la concurrence internationale qui de 1974 à 1983 ne cesse de leur rafler des parts du marché et ils n'ont d'autre solution qu'une surexploitation de leurs sala-

riés... ce qui impose en priorité d'en briser la capacité de résistance. Les licenciements de délégués syndicaux prennent alors une nouvelle ampleur et les luttes qui s'ensuivent, naturellement extrêmement combatives, débouchent parfois sur le lock-out si pas sur la fermeture pure et simple des usines où les ouvriers se montrent trop rétifs aux diktats patronaux. La grève à Cuivre et Zinc en 1983 reste le type même de conflits de cette catégorie.
Une double tendance s'affirmait alors. D'une part les conflits deviennent moins fréquents (de 1978 à 1984 le nombre de journées de travail perdues pour fait de grève chute de 75%), ce qui est logique dans la mesure où ils exigent de plus en plus de sacrifices pour des résultats toujours plus aléatoires. D'autre part ces mêmes conflits deviennent plus profonds, plus radicaux, plus politiques. A partir de là - et ceci est très important - la politique et l'idéologie réformistes devaient inévitablement entrer en crise: non seulement le réformisme et le trade-unionisme se révèlent incapables d'apporter des réponses aux besoins des masses en ces jours d'épreuves, mais de surcroît il s'avère que la configuration organisationnelle de classe établie par les réformistes au temps de leur splendeur de la décennie 1960-70 laisse en fait le monde du Travail désarmé face à une agression ouverte de la bourgeoisie. La chute du niveau de vie des masses, la réactivation de la crise générale du mode de production capitaliste (dont la caducité apparaît plus crûment), le bilan négatif des politiques réformistes et des formes de luttes traditionnelles, pacifiques et légales, etc., sont alors autant d'éléments qui créent des conditions objectives favorables pour l'impulsion d'une initiative de lutte révolutionnaire. Des conditions par ailleurs renforcées par une importante mobilisation populaire contre la guerre à la même époque.
Jusqu'à la fin des années 70 la tendance à la guerre se manifeste de manière peu perceptible pour les masses. Ainsi, par exemple, la hausse des dépenses militaires est perçues bien plus comme un gaspillage honteux (parmi tant d'autres) que comme l'expression d'une réelle menace pour la paix en Europe. Et beaucoup ont d'autres soucis que l'augmentation des interventions militaires impérialistes dans les pays dominés, le surarmement des U.S.A., la multiplication des conflits régionaux qui traduisent l'affrontement entre les deux grandes puissances, etc. En 1979, le projet d'installation de 48 missiles atomiques US de type Cruise en Belgique (dans le cadre d'un plan plus vaste concernant aussi les Pays-Bas, la R.F.A., le Royaume-Uni et l'Italie) va brusquement dévoiler la réalité et la gravité de la menace de guerre et entraîner une opposition importante. De gigantesques mobilisations populaires (200.000 manifestants à Bruxelles en 1981, le double en 1983! soit un belge sur 25 dans la rue et la manifestation de masse la plus énorme depuis la libération de Bruxelles en 1944) expriment un large et net refus des missiles US: 79% de la population se déclare hostile à l'implantation. Ce qui n'empêche nullement que les Cruise soient déployés en 1985 à la base de Florennes... et ce qui ajoute encore au discrédit des réformistes qui tiennent les rênes du mouvement anti-guerre et ont toujours prétendu que l'expression d'un refus populaire, alliée aux vertus d'un débat parlementaire, suffirait à empêcher cette installation.
Pour résumer, on peut dire qu'à l'époque de la gestation (dès 1983) et de l'apparition publique (1984) des Cellules Communistes Combattantes, une

ligne de fracture bien nette se dessinait entre les masses et le régime, et cela dans des domaines aussi essentiels que l'emploi, les salaires, les droits sociaux et la paix. Cette fracture était d'autant plus propice à l'initiative révolutionnaire que les réformistes se trouvaient incapables de la réduire: les méthodes de lutte et les formes corporatistes d'organisation héritées des années de croissance économique et de collaboration de classe institutionnalisée avaient montré leur inaptitude à répondre aux besoins des masses. Seuls les communistes révolutionnaires étaient en mesure de proposer une alternative globale et sérieuse au capitalisme en crise, au capitalisme-fauteur-de-guerre. Et à ce tableau général de la situation belge (dont certains traits étaient communs à d'autres pays européens), il faudrait encore ajouter nombres de contradictions secondaires (parce qu'à caractère réformiste) qui n'en contribuaient pas moins à rendre le terrain fertile au travail révolutionnaire, pour peu que l'on développât une politique correcte.» (1)

12. Mai 1984
Angriff auf die Kaserne «Ratz» des 3. Ardennenjägerregimentes in Vielsalm, durchgeführt von internationalistischen RevolutionärInnen. Ein Soldat wird gefesselt und ein wachhabender Offizier, der die laufende Operation entdeckte, wird mit einer automatischen Waffe verletzt. Es werden etliche Waffen (Sturmgewehre FAL und FALO, Maschinenpistolen «Vigneron») zur Ausrüstung der Cellules Comunistes Combattantes, aber auch von Action Directe, mitgenommen.

2. Juni 1984
Wiederum führen internationalistische RevolutionärInnen einen Angriff auf das Sprengstoffdepot des Steinbruchs von Scoufflény bei Ecaussines (Hainaut) durch. Es werden 816 Kg Sprengstoffe (Tolamit, Iremit, Triamit und Dynamit) behändigt, diese Sprengstoffe werden in der Folge von den CCC, aber auch von AD und der RAF eingesetzt, für die Aktion gegen die NATO-Offiziersschule (SHAPE School) am 18. Dezember in Oberammergau (BRD).

2. Oktober 1984
Die CCC greifen LITTON International - LITTON Belgium, in Evere (Brüssel) mit Sprengstoff an. Es ist die erste Aktion der "Antiimperialistischen Oktoberkampagne". LITTON Industrial war damals der 18. Elektronikmulti (1982 und weltweit) und einer der wichtigsten Waffenlieferanten der NATO. Über seine kanadische Filiale ist LITTON Industrial verantwortlich für die Entwicklung, Herstellung und Produktion des Leitsystems der CRUISE Raketen, die im Stützpunkt von Florennes aufgestellt werden sollten. Am 14. Oktober 1982 hat die Gruppe Direct Action mit einer mit 200 Kg Sprengstoff bestückten Lastwagenbombe LITTON System Canada LTD genau dort schon angegriffen, wo das Leitsystem für die CRUISE hergestellt wird und verursacht sehr hohe Schäden. Am 23. Juni 1984 greifen RevolutionärInnen in Düsseldorf LITTON Business mit einer Brandbombe an. Einige Zeit danach wird der Sitz von LITTON in Italien von einer ähnlichen Aktion getroffen.

3. Oktober 1984
Die Zellen greifen mit Brennstoff und Brandbomben MAN Truck and Bus in Dilbeek (Brüssel) an. Es ist die zweite Aktion der «Antiimperialistischen Ok-

toberkampagne». MAN war damals der 7. Militärfahrzeughersteller in der BRD (der zum Beispiel der belgischen Armee 4 Tonnen schwere Lastwagen lieferte) und der Hersteller der Sattelanhänger zum Transport und zum Abschiessen der US-Atomraketen Pershing II, die von der NATO in der BRD gerade aufgestellt wurden. Am 19. September 1983 hatten die Revolutionären Zellen (RZ) aus demselben Grund das Informationszentrum der Fabrik MAN in Mainz, BRD, gesprengt. Dort wurden die Chassis der mit Pershing bestückten Fahrzeuge hergestellt.

8. Oktober 1984
Die Zellen greifen den Generalstab von HONEYWELL Europe in Evere (Brüssel) an. HONEYWELL, allseits bekannter Elektronik- und Informatiktrust arbeitete damals aktiv am Bauprogramm der Cruise Raketen mit, unter anderem durch die Lieferung des Leitsystems. HONEYWELL, das war auch der wichtigste Lieferant in der Herstellung der Interkontinentalraketen MX Peacekeeper, Hersteller des Navigationssystems der Riesenbomber B-52 (die damals mit der Luft-Bodenversion des Cruise Missile bestückt waren), von Radars, Torpedos, Splitterbomben, usw. HONEYWELL hatte auch den Computer hergestellt, der die massiven Bombardierungen 1972 über dem Nordvietnam koordinierte, und den die Rote Armee Fraktion (RAF) mit ihrem Angriff auf das Hauptquartier der amerikanischen Armee in Europa bei Heidelberg traf.
Am 20. November 1983 war HONEYWELL-BULL in Düsseldorf von den Revolutionären Zellen (RZ) angegriffen worden. Am 14. Dezember 1983 hatte die United Freedom Front (UFF) die Büros und Einrichtungen von HONEYWELL in New York ebenfalls mit Sprengstoff angegriffen. Die Aktion von Evere ist die dritte Aktion der «Antiimperialistischen Oktoberkampagne».

15. Oktober 1984
Die Zellen greifen die Fondation Internationale Jean Rey-Centre Paul Hymans in Ixelles (Brüssel) mit Sprengstoff an. Es handelt sich um ein politisches und ideologisches Forschungsinstitut der Liberalen Internationale (wovon das Centre Paul Hymans die belgische Sektion ist). Die Fondation Jean Rey entstand auf Antrieb von liberalen Politikern wie Otto Graf Lambsdorff (Exminister Westdeutschlands), Gaston Thorn (Expremieminister von Luxemburg und Expräsident der Europäischen Gemeinschaft), Willy De Clercq, Jean Dol, Raymond Pulinckx (Expatron der Patrons der FEB), Herman de Croo. Die Liberale Reformpartei war damals eine der Stützen der Regierungskoalition «Martens 5». Es ist die vierte Aktion der «Antiimperialistischen Oktoberkampagne».

17. Oktober 1984
Die Zellen greifen in Gent das Sekretariat der flämischen sozialchristlichen Partei (CVP) des Bezirks von Gent-Eeklo an - der Wahlbezirk von Wilfried Martens, damals Prämierminister. Es ist die fünfte Aktion der «Antiimperialistischen Oktoberkampagne».

19. Oktober 1984
Die verschiedenen Polizeidienste (Gerichtspolizei, Gendarmerie, usw.) lancieren eine breit angelegte Operation, die unter dem Namen «Opération Mammut» bekannt ist: hundert Hausdurchsuchungen gegen die kommunistische, anarchistische usw. Szene. Im Verlaufe dieser Operation wird die Gruppe für Revolutionäre Propaganda «Ligne Rouge», der Pascale Vandergeerde und Didier Chevolet angehören, speziell von

den Bullen aus Korn drangenommen. Aber die beiden Genossen beunruhigen sich nicht, denn sie sind ja noch nicht Militante der CCC (ihr Eintritt in die Organisation, was eine sofortige und vollständige Klandestinität erfordern wird, wird erst im Oktober 1985 stattfinden).

5. November 1984
Gegen Pierre Carrette wird ein Fahndungsbefehl erstellt, aber der Genosse ging bereits mehrere Monate vorher in den Untergrund.

26. November 1984
Die Zellen greifen ein peripheres Telekommunikationszentrum des Luftwaffenstützpunktes von Bierset (bei Lüttich) mit Sprengstoff an. Zwei Antennenmasten und die sich am Boden befindenden Einrichtungen werden zerstört. In der Basis von Bierset waren die Mirage 5 Bombergeschwader stationiert, die dem direkten Kommando der NATO durch die 2. Taktische Verbündete Luftwaffe unterstellt wurde, deren Hauptquartier von Ramstein (BRD) mit einer Autobombe von der Roten Armee Fraktion (RAF) im August 1981 angegriffen wurde. Es ist die sechste Aktion der «Antiimperialistischen Oktoberkampagne»

11. Dezember 1984
Die Zellen greifen das Ölpipelinenetz der NATO (Central Europe Pipe System, CEPS) an. Sechs Sprengstoffladungen zerstören das Sicherheitsrelais dieses Netzes und wurden in den gepanzerten Zugangsklappen der 4. Division (die belgische) des CEPS in Clabecq-Gibecq, Glons (an zwei Stellen), Gastuche, Ensival und Brügelette angebracht. Diese Aktionen werden gleichzeitig in drei Provinzen durchgeführt und unterbrechen in diesen neuralgischen Punkten das unterirdische Pipelinenetz und den Nachschub der bewaffneten Kräfte der NATO. Diese sechs Aktionen integrieren sich in die «Antiimperialistischen Oktoberkampagne».

15 Januar 1985
Die Zellen greifen mit einer Autobombe ein Zentrum der NATO in Sint-Stevens-Woluwee (Zaventem) an. Dieser Stützpunkt beherbergte die Nato Support Group, das Benelux Contracting Directorate, den US Defensive Investigative Service und die Nato Support Activity. Diese Aktion war den Gefangenen der RAF gewidmet, die sich seit Dezember 1984 im Hungerstreik gegen die Haft/Vernichtungsbedingungen in der BRD befanden. Zwei amerikanische Militärpolizisten werden während dieser die «Antiimperialistischen Oktoberkampagne» abschliessende Aktion leicht verletzt.

Januar 1985
Action Directe und die RAF veröffentlichen das Gründerschreiben der «westeuropäischen Guerillafront». In dem Dokument ist folgendes zu lesen:

«Gegen alle ideologischen Debatten und Abstrakten Programme über den Internationalismus» erklären wir: Die Strategie der Guerilla ist, durch ihre Entschlossenheit, Teil und Funktion des internationalen Klassenkrieges, ist durch ihre Praxis politische Einheit der KommunistInnen in Westeuropa, Aufbau des Angriffes auf die Totalität des imperialistischen Systems, die von der aktuellen Lage erforderte materielle Umsetzung des Internationalismus. Die authentische revolutionäre Strategie in Westeuropa wird sich im Angriff gegen die zentralen imperialistischen Projekte abspielen: Kollektivität und Kohärenz der KämpferInnen, von ihrer besonderen Lage aus gehend; Einheit, die, in

der Zerstörung der imperialistischen Strukturen, den Boden erobert auf dem sich das proletarische Bewusstsein und die proletarische Macht entwickeln werden.>>(2[2]

Dieser Text ist das Ergebnis von Diskussionen, an denen die CCC früher teilgenommen hatten. Die Zellen lehnten dieses «Frontkonzept» aber ab, und die gefangenen Militanten nutzten mehrmals die Möglichkeit, die Gründe dieser politischen Widersprüche darzulegen.

«Cette conception [frontiste NDE] qui constitue la ligne centrale de la RAF depuis 1982 n'est en fait qu'une forme d'opportunisme à double sens. D'un côté, par son mouvementisme, elle est la négation des plus élémentaires principes et catégories du matérialisme historique ainsi que de toute l'expérience du mouvement communiste international, de l'autre elle prétend ingénument résoudre la faiblesse objective par l'illusion de la force. Nous pensons que plutôt de se livrer à de narcissiques liaisons médiatiques, la tâche des militants révolutionnaires est de se lier au prolétariat de leur pays et d'en unifier les avant-garde sur une ligne de classe.
Car finalement, que suggèrent les "anti-impérialistes" (dans la plus grande ignorance des thèses léninistes sur l'impérialisme et la lutte prolétarienne)? Ils proposent indistinctement à tous les pôles à prétention et/ou pratique radicale ou révolutionnaire en Europe de l'Ouest de s'articuler dans une dynamique plus ou moins commune. Il ne s'agit donc pas pour eux de formaliser/renforcer/qualifier une unité objective basée sur des caractères politiques (communauté du but et des objectifs, des principes et des méthodes, etc.), mais plutôt de chercher à se conforter par un artifice d'unification recouvrant en fait l'éclectisme social et politique promu au nom du principe de "l'autodétermination" des pôles de lutte, (si pas au nom du principe du "poids grandissant de la subjectivité"!).
Nous sommes des communistes. Notre soucis n'est pas de résister à la bourgeoisie et à son système ni de faire de la lutte contre eux une démarche existentielle. Notre but est d'animer un processus historique menant une classe sociale, le prolétariat, à la conquête du pouvoir d'Etat et à l'édification du Socialisme. Il n'est pas inutile de rappeler cela, car si sur la base de concepts tels que "résistance", "libération", "anti-impérialisme", etc., toutes les cohabitations se prétendant "unité" sont en effet possibles, il en va tout à fait différemment dans le cadre du projet révolutionnaire communiste. Dans ce cadre, qui considère rigoureusement une classe sociale, un but historique, des principes et méthodes liant dialectiquement l'une et l'autre, une seule ligne et une seule stratégie justes s'imposent pour guider le prolétariat et ses avant-gardes. De la même manière que s'imposent une seule direction et une seule organisation: le Parti.»(3)

Dies bedeutete den Abschluss eines politischen Austauschprozesses zwischen AD (Action Directe) und uns. Im Verlaufe dessen (Jahres 1984) sich die Widersprüchlichkeiten immer klarer herausschälten. Tatsächlich bildeten sich in der europäischen revolutionären-Bewegung zwei grosse Linien heraus: die marxistisch-leninistische Linie (mit dem Aufruf zur Bildung von leninistisch geprägten Parteien auf, im Sinne der Kommunistischen Internationale und die von der RAF und AD vertretene Linie, der „antiimperialistischen Front".
Die schärfste Kritik an der «antiimperialistischen" Linie wurde von der «Kommune Karl Marx» dem Gefangenenkollektiv der PCE® und der GRAPO in einem Schreiben von Februar 1986 mit dem Titel «Zwei Linien» in Umlauf gebracht. In diesem Dokument steht:

«Un des plus importants succès du mouvement de guérilla apparu au début des années 70 en Europe est celui d'avoir brisé la fausse paix bourgeoise-réformiste des institutions capitalistes européennes, et d'avoir ainsi attiré l'attention des masses sur la perspective révolutionnaire. Mais quelques groupes, trop obnubilés par les succès par les succès remportés par l'activité de guérilla, continuent leurs activités comme si rien n'avait changé depuis ce temps. Ils ne considèrent pas plus qu'aujourd'hui, on ne peut ajourner l'accomplissement de tâches révolutionnaires historiquement abandonnées, qu'il faut intégrer l'activité de guérilla dans l'important mouvement politique, militaire et organisationnel qui naît et s'étend partout. Il est vrai que, comme les événements l'ont démontré dans la période qui va du début des années 70 aux années 80, cette forme-là d'activité armée s'imposait, en grande partie, comme le moyen de faire de la politique révolutionnaire dans les pays impérialistes. Mais aujourd'hui, les conditions ont suffisamment mûri, et si nous poursuivions la lutte de la même manière, nous poursuivrions, de façon injustifiée, une pratique unilatérale et même préjudiciable pour le mouvement révolutionnaire européen.
Pour sortir de cette impasse, il faut réunir les forces révolutionnaires sur la base du marxisme-léninisme, commencer à élaborer le programme prolétarien de la révolution socialiste et édifier un Parti léniniste solide et de haute cohésion idéologique. Il est certain qu'avec une vision politique et militaire plus large, basée sur une position de classe prolétarienne, et fonction des objectifs - des plus immédiats aux plus lointains - qu'impose au prolétariat la révolution socialiste, nous pourrons plus adroitement définir nos tâches politiques et militaires.»(4)

1. Mai 1985
Die Zellen greifen mit einem mit Sprengstoff beladenen Lieferwagen den Sitz der belgischen Arbeitgeberschaft, die Fédération des Entreprises de Belgique (FEB/VBO) in Brüssel, an. Die Wachmänner, von der laufenden Aktion mit einem von den Zellen vor Ort verteilten Flugblatt mit der Aufforderung zur Evakuierung der Örtlichkeit, informiert, riefen die Feuerwehr, ohne sie über die Gefahr aufzuklären: zwei Feuerwehrleute werden durch die Explosion getötet. Die Gendarmen, die zuvor von den Zellen detailliert gewarnt wurden, blieben fern. Danach unterschlagen die Behörden und die Medien die Verantwortung der Gendarmerie und schlachten die Geschehnisse aus um eine hysterische Propagandakampagne zu führen, die ihren Höhepunkt beim Prozess gegen vier Militante drei Jahre danach hat. Zu dieser Aktion veröffentlichen die CCC ein Dokument mit dem Titel «A propos de la lutte armée» ("Über den bewaffneten Kampf"), worin sie ihre politischen und strategischen Ansichten ausführen.

«5. Actuellement, et dans ce pays comme dans d'autres, la bourgeoisie et le prolétariat s'affrontent sur deux terrains fondamentaux: la lutte contre l'austérité et la lutte contre la guerre. C'est au sein de ces deux affrontements que se trouve, aujourd'hui, concentré le conflit

de classes.
Dans chacun de ces espaces de lutte, une ou plusieurs contradictions irréductibles opposent totalement les exploités et les exploiteurs, et dans chacun de ces cas, l'impossibilité de trouver un règlement négocié avec la bourgeoisie induit une opposition de plus en plus globale, nécessairement de plus en plus politique, au mode de production capitaliste. Enfin, face à ces deux nœuds de l'antagonisme, les organisations réformistes et Kollaborationnistes (PC, PS, syndicats et mouvement de la paix, par ex.), ont perdu tout crédit quant à leur volonté et leur capacité de faire face à la situation.
Au regard de cela, nous pouvons dire que la conjoncture est historiquement propice à l'implantation et au développement d'un fort mouvement révolutionnaire, si la direction politique des avant-gardes de ce mouvement est capable de comprendre les potentialités et les exigences de cette conjoncture et de remplir son devoir face à elles.
C'est donc au sein des deux champs où s'affrontent la bourgeoisie et le prolétariat pour le devenir historique que les Cellules Communistes Combattantes fondent leur politique.
6. Il existe pourtant bien d'autres terrains de mobilisation à partir desquels s'expriment le mécontentement populaire et sa volonté d'un monde moins injuste. Citons par exemple, les luttes contre les fastes onéreux pour l'incursion de Wojtyla [Le Pape a visité la Belgique en mai 85 - NDE] la famine en Ethiopie, la pénalisation de l'avortement, l'anarchique développement des industries nucléaires, la dégradation de l'environnement, les interventions US en Amérique latine, etc... etc...
Mais, même s'il est vrai que ces revendications sont fondamentalement légitimes, elles ont un caractère réformiste, donc secondaire, et ne peuvent être prises en considération comme contradictions à partir desquelles existe la possibilité d'homogénéisation politique et organisationnelle de la classe ouvrière. Les luttes réformistes ne s'opposent pas de façon antagonique au développement du capitalisme, elles visent généralement à son aménagement et ne visent jamais à sa destruction, ce qui explique aussi pourquoi ces luttes sont presque toujours dirigées par la petite-bourgeoisie intellectuelle, dont le rôle historique en cette époque est d'être la courroie de transmission de l'idéologie bourgeoise vers les masses.
Pour résumer, nous pouvons dire que les luttes réformistes sont l'expression de contradictions objectives entre la société et l'impérialisme, et que dans ce sens les révolutionnaires doivent y répondre. Mais elle n'ont en aucun cas la potentialité globalisante, l'irréductibilité historique qui définissent la lutte contre l'austérité et la lutte contre la guerre (même si aujourd'hui l'organisation des masses sur ces questions est aux mains de la bourgeoisie et de la petite bourgeoisie).
7. Dans cette compréhension des choses, quel doit être l'axe principal du travail politique? Il faut développer la compréhension de la globalité recouvrant tous les problèmes auxquels notre classe est confrontée, c'est-à-dire développer la compréhension de l'impérialisme comme stade suprême du mode de production capitaliste, de la lutte des classes comme moteur de l'histoire, de la nécessité de la destruction du mode de production capitaliste et de construction de l'Etat Ouvrier, du socialisme comme seule réponse à nos problèmes.
Pour les Cellules, comme pour tout révolutionnaire conséquent, il s'agit donc de mettre en avant l'unité objective des intérêts de la classe prolétarienne, et sur cette base, tracer les perspectives concrètes de la marche vers le socialisme.
Toute l'activité des Cellules Communistes Combattantes tend en ce sens, en reliant les mouvements anti-austérité et anti-guerre en un unique mouvement de classe contre le capitalisme fauteur de crises et de guerres, en reliant chaque partie de l'ensemble dans la lutte pour le socialisme.
(...)
11. Par quelles voies les avant-gardes révolutionnaires peuvent-elles remplir ce travail politique et organisationnel — et ainsi prétendre à leur légitimité dans cette responsabilité—, par quels chemins le mouvement de masses peut-il s'homogénéiser et progresser dans l'optique révolutionnaire? Nous devons, dès maintenant, mettre en avant les options stratégiques fondamentales qui peuvent guider le mouvement de masses sous la direction marxiste-léniniste. Pour les Cellules Communistes Combattantes, l'analyse matérialiste historique impose, comme option stratégique majeure et non-différable aujourd'hui, la lutte armée, qui seule permettra le développement qualitatif et quantitatif du combat de classe pour le communisme.
(...)
14. Une des valeurs intrinsèques de l'action armée (celle sur laquelle on s'arrête trop souvent) et qu'elle est destruction immédiate, concrète, des instances de domination et de pouvoir bourgeois. Il est vrai que la mise hors fonction de rouages essentiels du pouvoir bourgeois permet clairement de tracer une ligne de démarcation bien nette entre l'ennemi et nous.
15. Mais nous pensons qu'aujourd'hui une autre valeur est à mettre en avant. L'action armée renforce et stimule la conscience de la classe ouvrière en ce qu'elle peut être porteuse de victoires (même partielles). Pour la première fois depuis trop d'années, ce ne sont plus nous, travailleurs et militants qui en prenons plein la gueule, mais bien la bourgeoisie qui subit défaite sur défaite. Même si l'on peut penser que ces victoires sont éphémères dans les faits, après des années de trahisons, de défaites, de «manifs» matraquées, de prison, d'occupations d'ateliers ou d'usines sans espoir, de privations pendant les grèves où nous n'avons rien gagné, et le tout sous le regard méprisant des princes qui gouvernent, la moindre victoire compte, en ce qu'elle apprend comment elle fut gagnée, et qu'elle ouvre la porte à des lendemains de combat victorieux.
16. La lutte armée pour le communisme est un vecteur de propagande particulièrement efficace quand elle est menée correctement. Cette force réside dans ce qu'elle porte de rupture avec le cirque démocratique dont la bourgeoisie rédige le programme, dans ce qu'elle est destruction objective chez l'ennemi, dans ce qu'elle témoigne la réalité, même encore limitée, de forces prolétariennes organisées pour la lutte de classe, et dans ce qu'elle est irrécupérable par les idéologues appointés de la bourgeoisie: «les faits sont têtus!»
17. De plus, la pratique de la lutte armée, en ce qu'elle est rupture révolutionnaire, anticipe et prépare les phases futures du mouvement révolutionnaire, l'insurrection pour la prise du pouvoir par le prolétariat, la guerre civile pour l'élimination de la bourgeoisie et ses agents. Le mouvement de classe, trempé dans la lutte de guérilla, arrivera aux échéances décisives de son histoire avec l'expérience et l'organisation, les forces réelles de maturité politique,

organisationnelle, et même subjective absolument nécessaires.
18. La lutte armée pour le communisme permet enfin de démasquer par les faits tous les traîtres au mouvement ouvrier, tous ceux qui ne manquent pas de rejoindre la bourgeoisie et de dénoncer les révolutionnaires quand l'orage s'annonce! La lutte armée a un caractère d'anticipation concrète du pouvoir ouvrier, elle démasque les politiques de Kollaboration et d'intégration des traîtres syndicaux et réformistes.
19. Et surtout, la lutte armée exprime la pratique d'un véritable internationalisme Prolétarien, car, à l'époque où le mode de production capitaliste a mondialisé sa domination, à l'époque de l'impérialisme, une unité de plus en plus grande s'impose entre les avant-gardes et les masses des pays dominés et des métropoles. Cette unité, face à un ennemi commun, se réalise dans le combat révolutionnaire et impose d'attaquer l'ennemi sur tous les fronts. A l'heure où tant de peuples du monde combattent la bête les armes à la main, les révolutionnaires dans les métropoles se doivent d'attaquer les arrières de la machine impérialiste avec la même détermination.
(...)
21. Depuis Marx et jusqu'à la fin de la seconde guerre mondiale, les communistes conséquents défendaient la thèse de la prise du pouvoir par la classe ouvrière en un temps très bref, sous la forme d'une insurrection. Le triomphe de la Révolution d'Octobre à l'appui, cette thèse fut au centre de la conception de la Troisième Internationale (Komintern), selon laquelle le rôle des Partis Communistes était de développer une politique de conscientisation et d'organisation des masses en fonction de cette échéance, et cela, légalement ou «paralégalement».
La faillite des partis «communistes» organisés sur cette thèse nous oblige à voir pourquoi les PCI, PCF, PCE, et autres ont sombré, d'abord dans le révisionnisme, ensuite dans le plus imbécile des réformismes pour se muer en partis sociaux-démocrates.
Cette thèse tenant l'insurrection pour des jours meilleurs, pour une échéance lointaine vis-à-vis de laquelle il fallait être «prêt» a, de fil en aiguille, d'année en année, amené ces partis à la perdre de vue et à en oublier la finalité de leur raison. L'hypertrophie du travail légal de «conscientisation» a fini par recouvrir la totalité des activités de ces partis, les amenant, poussés par un populisme anxieux, à ne plus se mouvoir que dans l'espace du légalisme bourgeois, c'est-à-dire à participer activement à son équilibre.
Si, dès maintenant, on ne tient pas compte du but, c'est-à-dire de la prise du pouvoir par le prolétariat dans un processus de violence, et des échéances, si on ne tient pas compte de cela dans chacun de nos gestes, alors, de fait, cette échéance recule.
Les «avant-gardes» de la classe ouvrière qui n'organisent pas tous leurs efforts en vue de la prise du pouvoir par les masses et de l'exercice de la violence révolutionnaire, deviennent rapidement des «arrière-gardes» sombrées dans le révisionnisme, le réformisme, la trahison.»(5)

A ce document étaient annexées une «lettre ouverte aux militants de base de PTB... et aux autres» qui fustigeait la réaction infantile et hystérique de la direction de PTB à l'apparition des Cellules (cette réaction était celle d'un aveuglement volontaire: la réalité des Cellules et de ce qu'elles représentaient - une initiative vraiment révolutionnaires et donc une critique vivante du légalisme et de l'opportunisme de PTB - étaient purement et simplement niées, jugées comme non-existente, PTB ne préférant voir que de fantasmatiques «complots» et «provocations»). Un autre document était annexé au document «Sur la lutte armée», il s'agissait de «Réponses concrètes à des questions concrètes» démontant, exemples concrets à l'appui, quelques bobards répandus (notamment par la presse de PTB) sur les Cellules Communistes Combattantes.

6. Mai 1985
Die Zellen greifen die Direction Superiéure de la Logistique et des Finances (Oberdirektion für Logistik und Finanzen) der Gendarmerie in Woluwe-Saint-Pierre (Brüssel) mit Sprengstoff an. Diese Aktion war die Antwort auf die Pressekampagne, die gegen die Zellen bezüglich der Geschehnisse am 1.Mai geführt wurde, und es war für die Zellen die Möglichkeit ihrerseits zu Wort zu kommen, um zu unterstreichen, dass die Gendarmerie rechtzeitig über die Aktion gegen FEB informiert worden war, um rechtzeitig die Evakuierung der wenigen Wachmänner, die normalerweise als einzige in der Strasse anwesend waren, in die Wege leiten zu können.

20. und 21. April 1985
Zwei Sprengstoffangriffe werden gegen die Nordatlantische Versammlung und die Firma AEG Telefunken in Brüssel ausgeführt. Zu diesen Aktionen bekennt sich eine «Front Révolutionnaire d'Action Prolétarienne» (Revolutionäre Front der Proletarischen Aktion), die sich im Sinne von AD entwickelten und sich als belgischer Arm der „antiimperialistischen Front anschliessen wollten.

26. Juni 1985
Versuchter Anschlag gegen die Fabrik ACEC in Drogenbos: die angebrachte Ladung, die nicht explodiert war, wird vor Ort ohne Warnung und Vorsichtsmassnahmen verlassen. Zu dieser misslungenen Aktion bekennen sich die «FRAP».

3. Juli 1985
Die Polizei verhaftet auf einem Autobahnparkplatz in Heverlee (bei Louvain) A.A. und L.-J.C., zwei «Ligne Rouge» nahe stehende junge revolutionäre Militante, die gerade eine «Sterling» Maschinenpistole ausgruben. Außer diesen zwei Personen wurde auch der Vater eines Militanten, ein ehemaliger republikanischer Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg, verhaftet. Die Verhafteten streiten ab, zu den CCC zu gehören (ohne die für diese gehegte Sympathie zu verhehlen). Da die MP unbrauchbar war, werden sie bald freigelassen (der Letzte im Verlauf des Jahres 1986).

15. August 1985
Nach der Beschattung von Ch.P., der später verhaftet wird, durchsucht die Gerichtspolizei gemäss eigener Aussage zwei Aktionsbasen von AD in Uccle und Anderlecht (Brüssel). Entdeckt werden Dokumente zu zukünftigen Aktionen der «FRAP», Dokumente von AD, Sprengstoff von Ecaussines und Waffen von Vielsalm. Die Entdeckung der direkten Beziehung zwischen AD und «FRAP» veränderte die Widersprüche zwischen den Zellen und AD. Nebst der politischen Differenz bestand immer eine gegenseitige Achtung. Die Bildung der "FRAP" wirkte sich zugunsten der Konterrevolution aus und die Zellen zogen daraus den Schluss, weiteren Kontakt abzulehen, bis eine Selbstkritik der AK "das Minimum an notwendigem Vertrauen" wiederherstellen würde.

1985
Eine handwerklich hergestellte Bombe wird unter einer Wanne der Gendarmerie in Saint-Josses (Brüssel) entdeckt. Zu diesem Aktionsversuch bekennt sich die G.I.A., die "Unbekannte AnarchistInnengruppe" (Verballhornung des offiziellen G.I.A., die Groupe Interforce Antiterroriste - Gemeinsame Antiterrorgruppe der verschiedenen Polizeien). Diese G.I.A. hatte schon vor der öffentlichen Erscheinung der CCC zwei Sprengstoffaktionen durchgeführt. Die erste Ladung explodierte am Eingang des Gerichtsgebäudes von Brüssel, die zweite vor einer Filiale der Société Générale de Banque in Ixelles (Brüssel).

8. Oktober
Die Zellen greifen mit einem Sprengstoffbeladenen Lieferwagen den Hauptsitz des Energietrust INTERCOM in Brüssel an. Während den vorherigen drei Jahren hatten die drei Energietrusts (EBES, INTERCOM und UNERG) 36 Milliarden Gewinn gemacht (ohne wegen ihrem Status als «mehrere Gemeinden betreffend" auch nur ein Franc Steuern zu bezahlen, während sich 87% der Verteilung und fast 100% der Produktionsmittel in privater Hand befanden) und gleichzeitig waren in Brüssel 30'000 und im Brabant 56'000 Zähler definitiv unterbrochen worden. In denselben Jahren waren die Gaspreise um 40% gestiegen. Der Winter 84-85 hatte den Tod vieler Menschen verursacht, denen von INTERCOM und Kumpanen die Heizung abgestellt worden war. Diese Aktion eröffnet die «Kampagne Karl Marx», deren Parolen waren: «Gegen den Kapitalismus und seine Krise: Bürgerkrieg!», «Vorwärts in Richtung Aufbau der Kämpfenden Organisation der ProletarierInnen!»

12. Oktober 1985
Die Zellen greifen gleichzeitig mit Sprengladungen den Regionalsitz von FABRIMETAL (Arbeitgebervereinigung der Stahl-, mechanischen, Elektro- und Plastikindustrie)und das Büro für direkte Steuern in Charleroi an. Diese zwei Aktionen gehören zur «Kampagne Karl Marx». Als Beispiel der nach jeder Aktion veröffentlichten Erklärungen der Zellen hier ein Teil des Textes zur Aktion gegen FABRIMETAL:

«Sous la présidence du patron de Boelwerf SA, Philippe Saverys qui est par ailleurs membre du Comité de Direction de la Fédération des Entreprises de Belgique (FEB-VBO dont nous avons détruit le siège principal ce 1er mai) et administrateur du Groupe Bruxelles-Lambert ainsi que du holding COBEPA, FABRIMETAL est en fait le point de jonction du patronat belge des secteurs métallurgiques, mécaniques, etc... grâce auquel s'élaborent les offensives anti-ouvrières selon les directives FEB et CEE.
Car si, dans la métallurgie comme ailleurs, le rétrécissement de la base d'exploitation de la bourgeoisie implique une concurrence de plus en plus acharnée et de plus en plus agressive tant au niveau national (opposition entre Cockerill Sambre et Sidmar, par exemple) qu'au niveau européen (concurrence entre la Belgique, les industries de Lorraine, de la Rhur, d'Italie etc...) et qu'au niveau mondial (voir le récent conflit CEE/USA à propos des exportations de tubes d'acier), il est un point où tous les patrons de la métallurgie, administrateurs de holdings, fonctionnaires nationaux ou européens s'entendent.
Cette belle unanimité se traduit dans la tentative de faire peser au maximum le poids de la crise capitaliste de surproduction d'acier, de la surproduction d'outils de travail, sur les épaules des prolétaires d'Europe, toutes nationalités confondues.
Il y a là un jeu subtil de la bourgeoisie impérialiste qu'il convient de bien saisir si le monde du travail veut intervenir efficacement dans cette situation. Nous avons d'un côté concurrence acharnée, d'une autre tentative nationale ou européenne de mettre un minimum d'ordre dans ce foutoir, et par dessus tout unanimité à exploiter un maximum les travailleurs.
- Concurrence acharnée tout d'abord, quand au sein de la CEE la consommation d'acier a baissé de 2% chaque année de 1980 à 1984. Toutes les entreprises sidérurgiques européennes n'atteignant pas rapidement le «top niveau» en matière de productivité périrent rapidement dans cette crise. Cette situation affirma les tensions internationales à travers, par exemple, l'augmentation des barrières douanières, l'imposition de quotas d'importation, des échecs dans les négociations internationales ayant trait au libre-échange (GATT) etc...
- Tentative de rationalisations ensuite, particulièrement à l'échelle européenne où, sous l'égide de Davignon (récemment nommé Président de la Société Générale de Banque et Administrateur de Solvay, tiens, tiens...), l'instauration de quotas de production et leur répartition entre les différentes industries nationales sonnèrent le glas pour les sidérurgistes lorrains, luxembourgeois, et wallons. Cette politique étant répercutée au niveau national par des responsables bourgeois tels que Jean Gandois ou Raymond Haim Lévy, son successeur à la tête de Cockerill-Sambre et ancien responsable des fermetures à USINOR et Creusot-Loire, en France.
- Politique anti-prolétarienne enfin, car si au sein de la CEE la production d'acier a diminué de 25% entre 1974 et 1984, l'emploi y a diminué, sur la même période, de 44%! Et ce n'est pas seulement le volume de l'emploi qui est dans le collimateur de la bourgeoisie impérialiste, mais également sa stabilité, les revenus, les droits syndicaux etc...
Si l'emploi global diminue, l'exploitation du travail du sidérurgiste est, par contre, en augmentation constante. 100 heures de travail en 1983 permettaient la production de 16,3 tonnes d'acier et les mêmes cent heures permettaient l'année passée [c'est à dire en 1984 - NDE] 2,2 tonnes supplémentaires. A l'heure du bilan pour les métallos d'Europe, il ne reste qu'une surexploitation et 350.000 emplois supprimés en dix ans.
La surproduction d'acier est aussi typiquement capitaliste que la surproduction agricole («excédents» laitiers et autres). Et il apparait clairement que seuls les rapports induits par le mode de production capitaliste développe de pareilles aberrations! L'humanité a besoin d'acier, de transports, de câbles, de navires ou de logements comme elle a besoin d'aliments. Il faut en finir avec cette absurdité! Le déménagement de VALFIL en Chine en est l'illustration. Ici, l'usine était de trop, comme elle sera bientôt de «trop» pour les capitalistes chinois. La surexploitation des travailleurs chinois pour des salaires de misère leur accorde néanmoins un sursis.
Aujourd'hui, les travailleurs de la sidérurgie payent durement les défaites passées, défaites dont il faut dès maintenant tirer les leçons. Comment un tel carnage put-il être réalisé par la bourgeoisie impérialiste?
Celle-ci a, avant tout, savamment provoqué, développé et entretenu la

division entre les travailleurs. Qui s'est réellement soucié des luttes admirables des prolétaires français et immigrés, d'USINOR, SACILOR et d'autres? Au delà d'une solidarité ponctuelle et d'une modeste reconnaissance de l'appartenance à un même monde, celui du travail et de l'acier, ces camarades se sont battus seuls. Quelques années plus tard, ce fut notre tour et nous nous retrouvâmes également seuls, et plus encore car non seulement isolés de nos camarades de RFA, d'Angleterre ou d'ailleurs, mais aussi entre nous.
Le poison de la division s'est répandu également entre les travailleurs du nord et du sud du pays, division exploitée par nos notables régionaux qui, sous le prétexte du fait que ce fut la Wallonie qui souffrit le plus des restructurations, déchargèrent la bourgeoisie impérialiste transnationale de sa responsabilité pour la faire endosser sur une «entité flamande», confondant de manière insultante travailleurs et patronat flamands. Pire, la pomme de discorde fut même portée au sein du prolétariat wallon dans l'odieuse mise en scène de «guerre des bassins» où, somme toute, les licenciés de Montignies pouvaient encore s'estimer heureux et consolés par les licenciements à Seraing! Et vice-versa! L'égalité dans le chômage et la misère était respectée pour les travailleurs, les profits assurés pour les patrons: c'est cela la démocratie bourgeoise.
A cette occasion, les appareils réformistes (politiques ou syndicaux) se sont ouvertement dénoncés comme ce qu'ils sont: des capitulards! En échange de vagues promesses sur l'emploi, de considérations fumeuses sur la réduction du temps de travail, de miroirs aux alouettes dans lesquels ils se contemplent et pour lesquels ils nous vendent et nous trahissent, les réformistes se sont, au nom d'une politique «raisonnable» -la raison du capital- prostitués à la bourgeoisie.
Tout cela est certes fort amer. Et il faut faire en sorte que cela ne se reproduise plus, et plus encore, que cela ne puisse plus se reproduire, plus jamais. Pour balayer le carcan de la dictature bourgeoise, ils nous faut balayer le carcan du mode de production capitaliste. Pour balayer le mode de production capitaliste, il nous faut construire un nouvel ordre économique mondial, de nouveaux rapports économiques et sociaux basés sur la production de richesses pour la satisfaction des besoins de tous et de chacun. Il nous faut marcher vers le Socialisme, vers le Communisme. Pour cela, il faut que le monde du travail soit seul maître de son histoire, qu'il ne concède plus rien à la bourgeoisie. Et comme aujourd'hui les rapports entre les classes sont la domination de la bourgeoisie, il faut que le prolétariat s'arme de toutes ses forces pour imposer sa dictatures. Il faut nous organiser et frapper sans relâche l'ennemi dans une perspective révolutionnaire de prise du pouvoir par la classe ouvrière! Notre attaque contre l'association patronale FABRIMETAL n'est que cela, est est tout cela.»(6)

19. Oktober 1985
Die Zellen greifen mit Sprengstoff ein Informations- und Aushebungsbüro der Streitkräfte in Namur an. Diese Aktion eröffnet die «Kampagne Pierre Akkerman» (Militanter belgischer Kommunist, politischer Kommissar der XII. Internationalen Brigade, im Kampf gefallen im Januar 1937 nördlich von Madrid).

20. Oktober 1985
Die Zellen greifen mit einem Molotowcocktail symbolisch das Auto eines Leiters des Comité National d'Action pour la Paix et le Développement (CNAPD) - Nationales Aktionskomitee für Frieden und Entwicklung -, Pierre Galand an, ein Akteur ersten Ranges in der kleinbürgerlich-pazifistischen Orientierung der Massenbewegung gegen den Krieg. Es ist die zweite Aktion der «Kampagne Pierre Akkerman».

4.-5. November 1985
Die Zellen greifen vier wichtige Zentren der Finanzoligarchie in Charleroi, in Etterbeek (Brüssel) und in Leuven (Louvain) an. Der Brüsseler Sitz der Banque-Bruxelles-Lambert (BBL) wird durch eine Autobombe in der Nacht des 4. November angegriffen; Ein SECURITAS will gegen die Aktion eingreifen - er wird durch eine automatische Waffe nicht verletzt, aber von seinem Einschreiten abgehalten. Der Sitz von Charleroi der Manufacturer Hanover Bank (MHB) wird mit Sprengstoff in der Nacht des 5. November angegriffen. Am 5. November wird der Sitz der Kredietbank (KB) von Louvain auf die gleiche Art angegriffen wie am Tag zuvor die SGB in Charleroi. Die BBL, die KB, und die SGB sind die wichtigsten Banken des Landes. In der höchsten Verschuldungskrise der Dritten Welt war die MHB an den Krediten für die armen Länder beteiligt, die sich damals auf 370 Milliarden US$ beliefen. Diese vier Aktionen gehören zur «Kampagne Karl Marx».

21. November 1985
Die Zellen greifen den europäischen Hauptsitz von MOTOROLA Corp in Watermael-Boitsfort (Brüssel) mit Sprengstoff an. Diese Aktion, die dritte der «Kampagne Pierre Akkerman», wird am helllichten Tag im vierten Stock eines Bürogebäudes (die Militanten legen die Ladung und hinterlassen Flugblätter, die zur Evakuierung des Gebäudes auffordern) im selben Moment durchgeführt, als der amerikanische Präsident den Sitz der NATO betritt, um eine Versammlung der imperialistischen Staatschefs zu leiten. MOTOROLA, ein US-Trust für militärische Elektronik, der an den Programmen zur Herstellung von Raketen, von Aufklärungsflugzeugen, Splitterbomben, usw., beteiligt ist, rüstete die Sicherheitskräfte der Apartheid aus und wurde im Januar 1984 Ziel eines Sprengstoffangriffes der United Freedom Front (UFF) in New York.

4. Dezember 1985
Die Zellen greifen mit Sprengstoff den Sitz der Bank of America in Antwerpen an. Diese Aktion, die vierte der Kampagne «Pierre Akkerman», wird ebenfalls am helllichten Tag durchgeführt und die Militanten verteilen Flugblätter, die zur Evakuierung der Örtlichkeit aufrufen. Die Bank of America war damals weltweit die zweitgrößte Bank.

6. Dezember 1985
Die CCC und eine internationalistische kommunistische Gruppe greifen zusammen das Ölleitungsnetz der NATO (CEPS) an. Die Zellen sprengen das Sicherheitsrelais von Petegem vollständig in die Luft, aber es gelingt ihnen nicht, das Relais von Huissignies zu zerstören. Unterdessen greifen militante KommunistInnen mit Sprengstoff die Central Europe Operating Agency, das Hauptquartier von CEPS, in Versailles an. Diese Aktionen schließen die «Kampagne Pierre Akkerman» ab.

16 Dezember 1985
Die Polizei verhaftet am Nachmittag Pierre Carette, Didier Chevolet, Bertrand Sassoye und Pascale Vandergeerde, Militante der Zellen, während einer Versammlung in Namur. Am frühen Abend werden sie von dem Escadron Spécial d'Interventionvon der Gendar-

merie von Brüssel in die Knäste von Forest und Saint-Gilles versetzt. Die Polizei entdeckt in diesem Moment drei Strukturen der Organisation, alle in der Region von Charleroi: eine Wohnung in Charleroi selbst und eine Garage in Marcinelle, die umzingelt werden, und eine Wohnung in Dampremy, wo sie einen Hinterhalt vorbereiten. Waffen, Fahrzeuge, Sprengstoff und Ausweise werden dabei entdeckt.

Januar 1986
Die Polizei verhaftet L.V.A., der schlussendlich zugibt, an den Aktivitäten der FRAP in einer von der Polizei im Juni 1985 durchsuchten Wohnungen beteiligt gewesen zu sein.

17. Januar 1986
Durch einen Besitzer nach der im Fernsehen gezeigten Fotos der in Namur verhafteten Militanten benachrichtigt, umzingelt die Polizei eine Basis der Zellen in Saint-Josses (Brüssel). Es werden Waffen, Munition, Sprengstoff, falsche Papiere, Archive, ein Auto, usw., entdeckt.

Januar 1986
Nach der Verhaftung werden die Gefangenen voneinander isoliert (die Isolation wird drei Jahre andauern). Die vier Militanten der CCC veröffentlichen eine Erklärung, in der sie ihr Vertrauen in die Fähigkeit des revolutionären Kampfes zur Überwindung der Auswirkungen der Polizeioffensive aussprechen.

1. Februar 1986
Eine Parterrewohnung im Zentrum von Lüttich wird von bewaffneten Personen heimgesucht. Sie richten ein immenses Durcheinander an und verlassen die Wohnung dann wieder. Der Grund war, dass die Poizei erfahren hatte, dass der Mieter dieser Wohung seit Wochen verschwunden war. Darauf drückte sie die Türe ein und fand so eine wichtige Basis der Zellen mit Waffen, Sprengstoff, falsche Ausweise, Reproduktionsmaterial, usw.

1. Mai 1986
Eine Granate wird gegen den Sitz der Société Générale de Banque in La Louvière geworfen. Zu dieser Aktion gibt es kein Bekennerschreiben.

17. Juni 1986
Die Polizei verhaftet in Brüssel P.V., ein der Gruppe «Ligne Rouge» naher Militanter. Er trägt eine Pistole, und die Polizei wird ihn des versuchten Wiederaufbaus der CCC anklagen, da in der.Folge der Entwurf eines BekennerInnenschreibens für einen zukünftigen Anschlag gefunden wurde. Solche Versuche neuer Initiativen gingen aber nicht von den Zellen aus, sondern von SympathisantInnenkreisen. P.V. wird mit der Polizei kollaborieren. Seine Erklärungen betreffen nicht die Zellen, bringen aber mehrere kommunistische Militante und SympathisantInnen in Schwierigkeiten. Die Kollaboration von P.V. führt zu einer Verurteilung wegen «verbotenem Waffentragen». Sie führt jedoch zu mehreren repressiven Operationen, vor allem jener, die zur Verhaftung von C.V., Militanter von "Ligne Rouge", führt. Angesichts der extrem konfusen Lage der Gruppe «Ligne Rouge» (nach dem Fall P.V. schwerwiegende Führungsmängel, Infiltrierung durch die Polizei, usw.) sprechen sich die Gefangenen der Zellen für die Auflösung der Gruppe aus, was kurz darauf eintritt.

(1)
«LA FLECHTE ET LA CIBLE». Collectiv des prissonier(e)s des CCC, hiver 93-94, Editions Correspondance Révolutionaires.

(2)
Interview au Comité Catalan de Solidarité Internationaliste, juin 1989, publié dans le recueil de textes «DOCUMENTATION 1986-1995»

(3)
Texte publié avec d'autres documents du débat dans Correspondaces Révolutionaires n° 8 octobres-décembres 90.

(4)
«TEXTES DE LUTTE 1984-1985»

(5)
«TEXTES DE LUTTE 1984-1985»

Dokument des damaligen Gefangenenkollektivs der CCC

„Vor 10 Jahren, am 2. Oktober 1984, haben die CCC den bewaffneten Kampf gegen den Kapitalismus und Imperialismus und für die proletarische Revolution aufgenommen"

An jenem Tag haben sie im Rahmen ihrer ersten bewaffneten Propagandaaktion einen Sprengstoffangriff auf den Sitz der Firma *Litton* durchgeführt, einen amerikanischen multinationalen Konzern aus dem Bereich der Militärelektronik.

Nach etwa dreißig Aktionen, die Bestandteil dreier großangelegter politisch-militärischer Kampagnen waren, wurde unsere Organisationen von einem entscheidenden Schlag der Repressionskräfte getroffen. In den Monaten und Jahren, die auf unsere Verhaftung und den Zusammenbruch eines Großteils der Untergrundorganisation folgten, sind die Cellules beim Versuch ihres Wiederaufbaus gescheitert. Der Kampf wurde nicht fortgeführt.

In dieser Hinsicht ist die Niederlage der Cellules offenbar. Viele führen nun dieses Scheitern an, um "endgültig" die angebliche Sterilität des von unserer Organisation eingeschlagenen Weges, des Weges der revolutionären Gewalt, des bewaffneten kommunistischen Kampfes feierlich zu verkünden. Dazu sei bemerkt, daß viele dieser brillanten Analytiker sich schon zuvor gegenseitigen Zuspruch verschafften, indem sie uns auf schäbigste Weise verleumdeten.

Gemeinsam haben wir sämtliche Aspekte des Experiments der CCC kennengelernt, wir haben mit der Waffe in der Hand mitgekämpft, wir waren privilegierte Zeugen der Erfolge, die sie erzielt und der Möglichkeiten, die sie hervorgebracht haben. Gemeinsam haben wir den Schock der Gegenoffensive des Regimes erlitten, wir haben wachsenden Mißerfolg und sinkende Hoffnung gegeneinander abgewogen. In den Jahren der Haft haben wir wieder und wieder über das ganze Ausmaß der Niederlage nachgedacht und es stets in den (historischen, politischen, strategischen...) Gesamtzusammenhang des Klassenkampfes und des revolutionären Kampfes gestellt. Aufgrund all dessen lehnen wir heute mehr denn je die selbstsüchtige, fadenscheinige und feige Beteuerung ab, nach der die spezielle Niederlage der CCC die Niederlage des bewaffneten kommunistischen Kampfes, der Strategie des entwickelten revolutionären Krieges und sogar die Niederlage der revolutionären Sache an sich sein soll.

Die notwendige Rückkehr zu einer authentischen revolutionären Politik und Praxis drängt sich all denen auf, die hinter der Augenwischerei der herrschenden Ideologie und trotz der von sämtlichen regimetreuen Medienvasallen genährten Konfusion die wahren Interessen der Völker und des Proletariats erkennen können und **erkennen wollen.** Authentische revolutionäre Politik und Praxis bedeutet heutzutage bei vollständigem Bruch mit dem (auch demokratischen) bürgerlichen Regime den Willen zum Umsturz des antisozialen, ausbeuterischen und dekadenten Systems des Kapitalismus. Sie beinhaltet gleichzeitig das Ziel der Errichtung einer gerechten Gesellschaft, aus der die Ausbeutung des Menschen durch Menschen verbannt ist, in der die Befriedigung materieller Bedürfnisse und die kulturelle Entfaltung aller gewährleistet sind, eine Gesellschaft, in der einzig der Mensch zählt und nicht die Steigerung

videnden kleiner, neureicher Cliquen.

Die Arbeiter waren dem rücksichtslosen und gemeinen Räderwerk des kapitalistischen Systems vielleicht nie zuvor derart machtlos ausgeliefert. Es ist ein bitteres Paradox, daß die Krise des Systems den Kapitalisten die Waffen gegen die Welt der Arbeit in die Hände spielt. Die Arbeitslosigkeit, der aus der radikalen Kürzung der sozialen Leistungen resultierende gesellschaftliche Ausschluß, die Verarmung der Länder der Dritten Welt und die Destabilisierung der Staaten Osteuropas stellt den Unternehmern ein Heer von Arbeitern zur Verfügung, das gezwungen ist, alles zu akzeptieren und bereit, sich unter härtesten Bedingungen und für miserable Löhne abzuarbeiten.

Angesichts des Zusammenbruches ihres sozialen Reformprojekts (einem Kapitalismus, dem dank einer stetig wachsenden sozialen Absicherung und der ständigen Verbesserung der Bedingungen für individuelles und öffentliches Leben in allen Bereichen, usw., nach und nach ein menschliches Ansehen verliehen werden soll) haben die *Parti Socialiste* und ihre linken Satelliten - wie jetzt beispielsweise *Ecolo* (Umweltpartei A.d.Ü.) nicht einen Moment lang in Betracht gezogen, ihre Politik der Kollaboration mit dem bürgerlichen Regime in Frage zu stellen. Dies ist nicht einem Mißverstehen zuzuschreiben, sondern Ausdruck ihrer wahren Natur. Seit langem sind sie Rädchen im Getriebe des bürgerlichen Regimes und die letzte Schundware, die sie den Arbeitern noch verkaufen wollen, ist die *"Krisenbewältigung"*, bei der sie sich mit angeblicher *"Schadensbegrenzung"* brüsten.

Die Unfähigkeit der extremen Linken (Populisten, Trotzkisten), parlamentarischen Schwachsinn, Wahlopportunismus und juristische Drangsal in Frage zu stellen, führt dazu, daß sie letztlich über einen verführerischen verbalen Radikalismus hinaus keine ernstzunehmende Alternative zum Klassenkampf darstellt. Kann man sich einen größeren Bruch vorstellen als den bestehenden zwischen der Forderung nach der sozialistischen Revolution, ja sogar der Diktatur des Proletariats und dem tatsächlichen Rückzug auf die Rolle liebenswürdiger Organisatoren spontaner Unzufriedenheit, die in das bürgerliche Leben demokratischer Politik vollkommen integriert sind? Wie soll man der POS oder der PTB Glauben schenken, deren jeweiliges konkretes Ziel zum gegenseitigen Schaden nie darüber hinausgeht, sich von einem miserablen Wahlergebnis zum nächsten zu retten? Wie soll man der PTB oder POS vertrauen, die sich 1984 und 1985 als infame und besessene Feinde der revolutionären Hoffnung und Initiative, des kommunistischen Kampfes entlarvt haben?
Dem Glauben an die Möglichkeit, Ausbeutung und Sklaverei durch die Weiterentwicklung der Sozialgesetzgebung hinnehmbar zu machen, wird tagtäglich eine Bresche geschlagen. Der Versuch, die wachsende Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen durch traditionelle Formen des Kampfes, sei es durch wirtschaftliche Maßnahmen (Streik etc.) oder mit politischen Mitteln (Wahlen, Demonstrationen etc.) einzudämmen, ist fehlgeschlagen. Von zehn Schlachten, die die Arbeiter mit diesen veralteten Methoden geführt haben, sind neun verloren und der Erfolg der zehnten ist von kurzer Dauer, da er der bürgerlichen Gegenoffensive ausgesetzt ist, die nicht nur die jeweiligen wirtschaftlichen Interesssen im Auge hat, sondern auch und vor allem den Willen und die Fähigkeit des Proletariats, für die Verteidigung seiner Interessen zu kämpfen (neue Antistreikgesetze, strafrechtliche Verfolgung der kampfbereiten Arbeiter und der Streikposten etc.).

Das Großkapital und der ihm dienstfertige Staat haben leichtes Spiel; es handelt sich um ihr System. Ist man mit von der Partie ist man ein Rädchen im Getriebe seiner Logik, seiner Eigendynamik, so wird man früher oder später unweigerlich die antisozialen Merkmale des Kapitalismus übernehmen und verteidigen. Wenn also die Parteien, die eigentlich die Interesssen der Welt der Arbeiter vertreten sollen, den Bruch mit dem System nicht vollziehen, werden sie über den Umweg von Vorgaben wie *"Arbeitsmarkt"* und *"Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit"* unwiderruflich den Unternehmerinteressen den Vorrang geben, soziale Errungenschaften abschaffen, die Löhne senken, die Ausbeutung fördern, Verwalter der Misere sein.

In diesem Rahmen verfangen sich selbst Ziele, die radikal anmuten (wie z.B. die angebliche Absicht, Ungerechtigkeiten durch steuerlichen Druck auf Großverdiener und kapitalistische Einkünfte abzubauen - die Devise *"Die Reichen sollen für die Krise aufkommen"* ist hinreichlich bekannt) in einem Bündel von Widersprüchen. Die Kapitalflucht, die Tatsache, daß Gelder ein Land verlassen können, um in einem steuerlich gastfreundlicheren angelegt zu werden, entzieht einer solchen radikal-reformistischen Perspektive den Boden. Selbst wenn die herrschende Macht einer plötzlichen Anwandlung folgend die Reichen besteuern, die Löhne anheben würde und gleichzeitig die Kapitalflucht verhinderte, könnte dies den Arbeitenden nur zu einem trügerischen und vergänglichen Vorteil verhelfen, der die Katastrophe noch schneller herbeiführen würde: Die Produkte waren nicht mehr wettbewerbsfähig, Unternehmen könnten ihre Waren nicht mehr absetzen, Pleiten würden um sich greifen, die Arbeitslosigkeit würde steigen und so weiter und so fort.
Es hat keinen Sinn, die Gesetze des Kapitalismus

und der Marktwirtschaft zu ignorieren. Man braucht sich nichts vorzumachen: Die Interessen der Völker und des Proletariats sind nicht zu verteidigen, indem das System toleriert wird. Es ist absurd, blind zu sein gegenüber den Folgen des nicht zu bremsenden Wettlaufs mit Schwellenländern, bzw. wirtschaftlich entwickelten Ländern, welche vom Liberalismus noch schlimmer heimgesucht werden als unseres (z.B. Großbritannien oder die Vereinigten Staaten). Die Tendenz zur Angleichung von Kosten und Arbeitstempo in Europa an das kapitalistische Zwangsarbeitsniveau von Lohn und Arbeitspensum in der Türkei, Thailand oder Indonesien prägt unsere gesamte Zukunft. Und diese ist düster.

Kapitalistisches System, Marktwirtschaft, Konkurrenz und Wettlauf um Profit werden den Interessen der Völker und des Proletariats immer grundsätzlich und unabänderlich entgegenstehen.

Für die Welt der Arbeit gibt es keine andere Perspektive als die Aneignung eines besseren Systems, eines Systems, dem eine andere Finalität, eine andere Logik zugrunde liegen und das einer neuen Rationalität entspricht. Es gibt nur die Perspektive des Sozialismus, des wahren Sozialismus, des Systems, in dem alle Reichtümer (Fabriken, Maschinen, Rohstoffe usw.) von Rechts wegen der Gemeinschaft gehören und nach reiflicher Überlegung und Planung zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt werden. Es ist ein System, in dem die Produzenten selbst entscheiden, was und wie sie produzieren und in dem sie die einzigen Nutznießer der Früchte ihrer Arbeit sind.

Natürlich bedeutet dies die zwangsweise Enteignung aller Kapitalisten und die Abschaffung des Privateigentums an Rohstoffen und Produktionsmitteln. Es bedeutet auch die Zerschlagung des Staates, wie wir ihn kennen, den radikalen Umsturz der Sozialordnung, kurz, etliche umfangreiche und tiefgreifende Veränderungen. Mit einem Wort: Die Revolution.

Natürlich ist das ein ehrgeiziges und sogar schwindelerregendes Programm, wenn man bedenkt, wie schwach die bewußten und entschlossenen Kräfte in der Welt der Arbeitenden und wie stark die eingespielten, organisierten Kräfte der Bourgeoisie sind, und wenn man dieses Ungleichgewicht vor dem Hintergrund der zu bewältigenden Aufgaben und der vor uns liegenden Hindernisse betrachtet.

Natürlich muß dies auch zwangsläufig in eine offene Konfrontation mit gezückten Messern zwischen den Arbeitenden, die die neue Gesellschaft fordern und den elenden Aubeutercliquen münden, die vom jetzigen System profitieren - Parasitenbanden, die über einen ihnen hörigen Staat verfügen, eine Armee, Regimenter von Politikern, Ideologen, Journalisten und andere Domestiken und Eiferer jeder Art. Ein Kampf auf Leben und Tod muß beginnen, in dem der Sieg des Proletariats überall soziale Gerechtigkeit, Frieden und Fortschritt bringt und dessen Niederlage die Fortdauer der in wachsendem Maße niederdrückenden kapitalistischen Zersetzung bedeutet.

Wir haben das Ausmaß der Aufgabe und ihre Schwierigkeiten nie aus den Augen verloren. Wir haben von vorneherein das herrschende Ungleichgewicht im Kräfteverhältnis Proletariat und Bourgeoisie hervorgehoben. Aber: *"Der Mensch schafft sich keine Probleme, die zu lösen er nicht imstande wäre"*, und so beschlossen die CCC vor zehn Jahren, sich nicht mit der Klage über die ungünstigen Kräfteverhältnisse zu begnügen, sondern stattdessen konkret zu ihrer Umkehrung beizutragen und hierfür eine Strategie zu entwickeln. Die CCC haben die kurz- oder mittelfristigen Auswirkungen ihrer Guerillaaktionen niemals überschätzt. Sie wußten, daß die Herrschenden ihre Verluste zunächst eher wettmachen würden, als daß diese ihnen Schaden zufügen könnten, und daß sie, um sich dem sie bedrohenden Angriff zu widersetzen, ihre Repression verschärfen.
Indem unsere Organisation aber, wenn auch in kleinem Maßstab, den bewaffneten Kampf gegen das Regime aufgenommen hat, hat sie bewiesen, daß ein solcher Kampf möglich und nachvollziehbar wird, wenn der politische Willen dazu vorhanden ist.

Den bewaffneten revolutionären Kampf zu führen bedeutet konkret, angefangen mit der Propaganda, die Ablehnung von Stillhalteabkommen, die Ablehnung der antisozialen, volksfeindlichen Logik des kapitalistischen Systems. Doch man muß über die bloße Ablehnung hinausgehen - so legitim diese auch sein mag - und innerhalb der Bewegung die ersten Schritte des notwendigen Prozesses der Bewußtseinsschaffung, Mobilisierung, Organisation, Strukturierung und Festigung des proletarischen Kräfte vollziehen. Es ist ein langer, komplexer Prozeß voller Fallen, in dem es Fortschritte und Rückschläge, Siege und Niederlagen gleichermaßen gibt, in dessen Verlauf die Kräfteverhältnisse zwischen der heute allmächtigen Bourgeoisie und dem derzeit machtlosen Proletariat sich nach und nach verschieben, schließlich vollkommen umkehren und den Arbeitenden damit die Mittel geben werden, endlich das System ihrer Wahl zu erkoren, das System, das Ausdruck ihrer wirklichen Bestrebungen ist und ihre Interessen verwirklicht. Den Sozialismus.

Dieser Prozeß des historischen Kampfes muß strategisch gesehen über den entwickelten revolutionären Krieg vollzogen werden. Dieser fordert Hingabe und Engagement und wird große Opfer abverlangen: folglich darf niemand erwarten, daß breite Massen sich auf Anhieb daran beteiligen. Die extrem geschwächten Kräfte der Arbeiterklasse, die seit Jahrzehnten in steter Folge erlittenen Niederlagen an der Front des Klassenkampfes verbieten derartige Hoffnungen. Weiterhin könnte man annehmen, daß einem politischen Ansatz, der in der heutigen Zeit, statt sich auf die Verteidigung der von der Unternehmeroffensive bedrohten Errungenschaften zu beschränken, einen Kampf aufnehmen will, dessen Endziel die endgültige Zerschlagung der Bourgeoisie, ihres Systems der Ausbeutung und Unterdrückung ist, Realismus und gesunder Menschenverstand vollkommen fehlen. Doch dem ist nicht so.

Hier zeigt sich die Rolle, die Pflicht der Kommunisten. Ihre Aufgabe besteht darin, an der Spitze des Kampfes zu stehen, neue Wege zu erschließen, ein Beispiel zu geben, die politischen, strategischen, organisatorischen Grundlagen zu schaffen, Übergangsprogramme auszuarbeiten sowie Taktiken, die die Wiederaufnahme und Ausweitung des proletarischen Kampfes ermöglichen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Verantwortung der Genossen heute nicht von der vor zehn Jahren, eine Verantwortung, der wir durch unseren Einsatz für die CCC Ausdruck verliehen haben. Die Frage des bewaffneten revolutionären Kampfes und der clandestinen Kampforganisation muß für die Praxis neu gestellt werden.

Solange der Kampf der Völker und des Proletariats kein globales Projekt mit dem Ziel beinhaltet, das kapitalistische System zu liquidieren und den Sozialismus aufzubauen, und solange dieses Projekt nicht in eine politisch-militärische Auseinandersetzung mit dem Regime umgesetzt wird, bleibt die Welt der Arbeit das einmal widerspenstige, einmal unterwürfige Opfer des kapitalistischen Diktats.

Die Erfahrung des CCC ist Teil der Geschichte der kommunistischen Bewegung unseres Landes. Sie muß im Hinblick auf die notwendige Wiederaufnahme des revolutionären Kampfes, der Grundlage zukunftsträchtiger und erfolgversprechender Prinzipien analysiert werden. Vor zehn Jahren haben die Cellules einen ersten Schritt auf dem neuen, anspruchsvollen und schwierigen revolutionären Weg unternommen, der von den objektiven Bedingungen unserer Zeit vorgegeben wird. Sie sind ins Straucheln geraten. Dies ist zumeist das Los von Pionieren. Nun kommt es darauf an, sich diese Erfahrung nutzbar zu machen, mit den Mitteln der Kritik diejenigen Elemente herauszukristallisieren, mit denen mehr und Besseres erreicht werden kann, und auf dem wunderbaren Weg der kommunistischen Revolution vorzuschreiten, auf dem Weg, der Männer und Frauen in eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit und Brüderlichkeit führt.

DER KAMPF HÖRT NIEMALS AUF!

ES LEBE DER BEWAFFNETE KAMPF FÜR DEN KOMMUNISMUS!

Gefangenenkollektiv der CCC
2. Oktober 1994

Pierre Carette
Prison de Mons
24, bd Winston Churchill
7000 Mons

Didier Chevolet
Prison de Huy
4, rue de Palais de Justice
4500 Huy

Bertrand Sassoye
Prison de Lantin
2, rue des Aubépines
4450 Lantin

Pascale Vandegeerde
Prison de Namur
7, place abbé J. Andre
5000 Namur